

Wochenblatt

für Bschopau und Umgegend



Bschopauer Tageblatt u. Anzeiger

Das „Wochenblatt für Bschopau und Umgegend, Bschopauer Tageblatt und Anzeiger“, erscheint wöchentlich. Wöchentliches Bezugslohn 1.70 Mk. Zusätzliche Bestellungen werden in unbeschränkter Höhe von den Lesern, sowie von allen Postämtern angenommen.

Das Wochenblatt für Bschopau und Umgegend (Bschopauer Tageblatt und Anzeiger) ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Bschopau, des Finanzamts und des Stadtrats zu Bschopau behördlich-erlaubt bestimmte Blatt.
Bankkonten: Erzgebirgische Landesbank e. G. m. b. H. Bschopau. Girokonten: Bschopau Nr. 41
Postkonten: Leipzig Nr. 42894 — Fernsprecher Nr. 712

Anzeigenpreise: Die 40 mm breite Millimeterzeile 7 Pf.; die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmen 25 Pf.; Nachschlageliste A: Nachweis 25 Pf.; Pufferanzeigengebühr 30 Pf. zuzüglich Porto.

Organ für die Orte: Krumbach, Waldkirchen, Bärenthal, Haindorf, Bilschlag, Pölsdorf, Tschirnberg, Gersdorf, Dittmannsdorf, Bilschlag, Scharfstein, Schönbühl, Borsdorf

Nr. 82

Sonnabend, den 6. April 1935

103. Jahrgang

1,8 Milliarden für die französische Militärluftfahrt

4,5 Milliarden Francs für Kriegsmaterial

Für die für das Wochenende angeordnete französische Kabinettsitzung waren auf die Tagesordnung die drei Fragen gesetzt worden, die nach den Besprechungen in Moskau, Warschau und Prag, wie aus Paris gemeldet wird, auf der Konferenz in Stresa eine Rolle spielen sollen, nämlich die französisch-englisch-italienische Zusammenarbeit, der französische Protestschritt beim Völkerbund wegen der Wiedereinführung der Wehrpflicht in Deutschland und der Ostpakt. Man betonte jedoch in Paris, daß die Richtlinien des französischen Kabinetts nur sehr weitläufig und vor allem sehr geschmeidig sein werden, um es dem französischen Außenminister zu ermöglichen, in Stresa eigene Initiativen zu ergreifen.

Für die Sitzung der französischen Regierung waren die Erklärungen des Ministerpräsidenten Flandin aufschlußreich, die er im Finanzausschuß der französischen Kammer gemacht hat. Nach dem Bericht aus Paris hat Flandin gesagt, das Programm für die Landesverteidigung erfordere für die Luftfahrt 800 Millionen Francs (131 Millionen Mark) für 1935 und eine Milliarde (164 Millionen Mark) für 1936. Für die Materialbeschaffung seien jedoch 4 1/2 Milliarden (738 Millionen Mark) notwendig, die aber auf drei Jahre verteilt werden könnten. Flandin habe ferner erklärt, daß

Frankreich seit 1920 für Seereschiffe 134 Milliarden Francs ausgegeben habe, wovon 15 Milliarden Francs für Neuanlagen verwendet worden seien.

Diese Mitteilungen über die Sitzung des Finanzausschusses der französischen Kammer stammen aus der Pariser Zeitung „Populaire“, die wieder die Kenntnisse von den französischen Äußerungen einer Indiskretion verdankt. Man wird darüber in Paris nicht sehr erbaunt sein, weil man dort mit der Indiskretion beschäftigt ist, welche der rechtsprechende Abgeordnete Taittinger sich geleistet hat.

Die französischen Zeitungen behandeln die ganze Angelegenheit nach wie vor als eine Indiskretion und teilen mit, daß Flandin über die Äußerungen Taittingers, sehr wütend gewesen sei.

Auf jeden Fall befindet sich Frankreich geradezu in einem Rausch der Rüstungen. Das ist für Frankreich eigentlich

ein schlechter Ausfall für Genf, wo in der Sitzung des Völkerbundsrats Frankreich eine Protestschrift überreichen wird, die nach Mitteilungen von maßgebender französischer Seite gegen eine englische Denkschrift gerichtet ist.

Edens schriftlicher Bericht.

Stresa nur Fortsetzung des europäischen Meinungsaustausches.

Nach der Ankunft Edens in London erstattete er einem Kabinettsauschuß einen Bericht über seine Besprechungen in Moskau, Warschau und Prag. Die Vollziehung des englischen Kabinetts findet am Montag statt. Für diese Sitzung wird Eden einen schriftlichen Bericht ausarbeiten.

Bei der Beurteilung der Verhandlungen Edens in den öffentlichen Hauptstädten stellt die englische Presse fast übereinstimmend fest, daß das Londoner Programm vom 3. Februar nicht in der geplanten Form habe durchgeführt werden können, und daß besonders der Ostpakt als erledigt gelten müsse. Unter dem Eindruck dieses Hinweises auf die Vorschläge Hitlers besteht in England überwiegend die Ansicht, daß nunmehr andere Möglichkeiten gefunden werden müßten. Dabei nehmen einige Blätter, wie „Daily Mail“, sehr entschiedene Stellung gegen Pläne, die angeblich auch im britischen Kabinetts erörtert worden seien, betreffs eines Militärpaktes zwischen England, Frankreich, Italien und Rußland. In diesem Zusammenhang verweist die „Times“ auf die

Entscheidung, die in französischen, italienischen und sowjetischen über das Ergebnis der Warschauer Verhandlungen herrscht.

Ein unbedingtes „Nein“ wäre dort sicher gesehen worden. Die „Times“ weisen nachdrücklich darauf hin, daß nach Ansicht MacDonalds und Simons die Beratungen von Stresa lediglich als Fortsetzung und Abschluß des mit Edens Reise begonnenen europäischen Meinungsaustausches gedacht seien.

Staatsrat Ernst Brandes-Althof verstorben.

Aus Jüterburg wird gemeldet: Ganz plötzlich verstarb abends auf einem Jagdgang der Staatsrat Dr. Dr. e. h. Ernst Brandes-Althof. Er war mit seinem Sohn zur Schnepfenjagd gegangen. Nach 7 Stunden kehrte der Sohn zum Standplatz seines Vaters zurück, wo er ihn tot auffand.

Mit Ernst Brandes, der am 11. März sein 73. Lebensjahr vollendet hatte, verliert Deutschland einen weitsehenden Mann, der unbeirrbar den Weg zur deutschen Nahrungsfreiheit gegangen war. Die Grundlagen für die praktische Landwirtschaft erwarb sich Brandes auf dem väterlichen Gut in Ostpreußen. Schon 1902 wurde er stellvertretendes Vorstandsmitglied der Ostpreussischen Landwirtschaftskammer, die ihm 1914 den Vorsitz übertrug. Brandes war einer der wenigen, die bei dem Russeneinfall 1914 auf ihrem Hofe blieben. Für sein mutiges Ausbleiben auf umkämpftem Boden erhielt er als einer der ersten Zivilpersonen das Eisernes Kreuz am weiß-schwarzen Bande. Nach dem Abzug der Russen führte er den mühevollen Wiederaufbau der ostpreussischen Landwirtschaft durch, ohne den die Ernährung Deutschlands während des Krieges kaum möglich gewesen wäre.

1920 übernahm er die Leitung des Deutschen Landwirtschaftsrates und der Preussischen Landwirtschaftskammer, und bald darauf erfolgte seine Ernennung zum Präsidenten der beiden Körperschaften. Nach der Machtübernahme legte er die Ämter nieder und wurde in den Preussischen Staatsrat übernommen, dem er bis zu seinem Tode angehörte.

Letzte Funkprüfungs meldungen

Mussolinis Vorschläge für die Dreierkonferenz.

London, 6. April 1935. (Eig. Funkpr.)
Wie Reuter meldet, hat Mussolini bereits einzelne Vorschläge für die Drei-Mächte-Konferenz in Stresa aufgelegt. Diese Vorschläge seien, wie gerüchelt wird, bereits unterwegs nach London und Paris. In unterrichteten Kreisen glaubt man bereits das Programm des Duce für Stresa, das vier Punkte enthalten soll, zu kennen. Jedoch sei eine Bestätigung der angeblichen Vorschläge Mussolinis bisher nicht zu erlangen gewesen. Das angebliche Programm Mussolinis umfasse 1. die Festlegung einer gemeinsamen Linie für die Sondertagung des Rates in Genf, 2. eine gemeinsame Front der drei Mächte zur Verwirklichung der Communiqués vom 3. Februar, 3. die Frage der österreichischen Unabhängigkeit und 4. Erwägung der Möglichkeit der Wiedereinsetzung gewisser Bedingungen der Friedensverträge mit Österreich, Ungarn und Bulgarien. Die Vorbereitungen für Stresa scheinen noch auf ernste Schwierigkeiten zu stoßen, da die Ansichten der drei beteiligten Regierungen ziemlich weit von einander abweichen. „Zeit Paris“ meint, der französische Plan werde sich auf den Völkerbundspakt stützen und einen Weltbundspakt zwischen Gröben darstellen, da der Völkerbund erst nach einem Beschluß des Völkerbundsrates in Kraft treten solle. Laval wird in heutigem Ministerrat die französische Ansicht bekanntgeben. Die Vorbereitungen der englischen Regierung für Stresa sind in vollem Gange. Eden wird heute MacDonald und Simon einen kurzen vorläufigen Bericht über seine Rundreise erstatten. Am Montag wird das Gesamtkabinet einen umfassenden Bericht entgegennehmen. Erst am Dienstag wird dann das Parlament eine Erklärung über die Besuche in den europäischen Hauptstädten erhalten.

Leon Blum gegen Verlängerung der Dienstzeit.

Paris, 6. April. (Eig. Funkpr.)
Am „Populaire“ wendet sich Leon Blum scharf gegen die Verlängerung der Dienstzeit.

Innerpolitische Kämpfe in Brasilien.

Rio de Janeiro, 6. April. (Eig. Funkpr.)
Der brasilianische Staat Bras stößt aufsteigend vor schweren innerpolitischen Kämpfen. Der Interieurminister bedroht die Mehrheit des Staatsrates, da sich die gegen seine Wiederwahl ausgesprochen hat. Die Geschäfte sind geschlossen und der Verkehr ruht.

Ein Brief des Völkerbundkommissars von Danzig an den Völkerbund

In mehreren ausländischen Zeitungen wird ein Brief des Völkerbundskommissars von Danzig, Lester, an den Generalsekretär des Völkerbundes, N. A. Venet, veröffentlicht. Die größte Zeitung der schwedischen Universitätsstadt Lund, „Lunds Dagblad“, veröffentlicht diesen Brief im Wortlaut, der vom 22. Februar datiert und der, wie sie schreibt, auf die Verhältnisse in Danzig ein bezeichnendes Licht werfe.

In dem Brief heißt es wie folgt:

„Der Völkerbund hat sich, seitdem ich nach Danzig gekommen bin, ungefähr drei oder viermal verammelt, und zwar nur für kurze Tagungen, jedesmal etwa nur für ein bis zwei Stunden. Gegenstand der Verhandlungen waren regelmäßig allfällige Dinge, wie die Aufhebung der Immunität eines Abgeordneten usw.“

Die Veranlassung über die Auflösung des Volkstages hat gestern Mittag gefunden. Ich habe noch keine Zeitung über diesen Gegenstand erhalten, aber der Marschall Gumpert ist in meinem Auftrag in der Sitzung anwesend gewesen, und ich habe ein Memorandum des sozialdemokratischen Journalisten Probst erhalten. Der Präsident des Senats sprach, indem er erklärte, warum er die Auflösung wünschte, und er wurde bekämpft vom Führer der Zentrumspartei und vom Führer der Sozialdemokraten. Ich werde Ihre Reden kurz zusammenfassen, wenn ich einige Zeit habe.

Einige Vorläufe haben sich ereignet, wobei es ziemlich hoch herging.“

Der Völkerbundskommissar schildert dann die bekannten Vorgänge in der großen Volksstagsitzung, über die die Presse seinerzeit ausführlich berichtet hat, und zwar, wie er verschiedentlich erwähnte, auf Grund der Darstellung des Vertreters der Sozial-

demokratischen „Volkstimme“, von der zur Erklärung bemerkt er, „daß die Presseorgane viel näher an der Regierungsbank liegt als die Diplomatenorgane und daß infolgedessen hier nicht alle Bemerkungen genau zu verstehen waren.“

Er faßt seinen Bericht in dem Urteil zusammen, daß „die Ergebnisse für Parlamente nicht ungewöhnlich sind“, wobei er sich aber über das Verhalten des Danziger Senatspräsidenten kritisch äußert und Gerüchte über sein früheres Auftreten im Hofenausgang wiederholt. Der Brief schließt wörtlich mit dem folgenden Satz:

„Wohl steht natürlich in einem Gegensatz zum Senat, weil er bekannt ist als Kanal, der von der Sozialdemokratischen Partei als Verbindung zu mir benutzt wird. Dies zu Ihrer Information.“

„Lunds Dagblad“ kommentiert den Brief wie folgt: „Die Lage Danzigs, bildlich gesprochen, zwischen Deutschland, Polen und dem Völkerbund, verleiht deutlich den politischen Leidenschaft eine erhebliche Schärfe, und man kann den angeblichen Kommissar über die verwinkelte Lage verstehen, vor allem, weil er nach dem letzten Satz des Briefes nicht ganz frei von Beeinflussung dasteht, eine Feststellung, die in einem mehr oder weniger öffentlichen Aktenschild recht bemerkenswert ist.“

Hierzu bemerkt DRW: * Wie erinnerlich, ging kürzlich durch verschiedene ausländische Zeitungen die Meldung, daß der Völkerbundskommissar von Danzig ganz entschieden in Abrede gestellt hat, einen derartigen Bericht an den Völkerbundsekretär gesandt zu haben. Die Aufklärung dieser etwas mysteriösen Angelegenheit bleibt daher abzuwarten.

ateilung, die
berein der
zumist.
aspflege die
Nicht alle
einen Sinn,
rial für alte
e kaum noch
sh mit Ver-
ormen und
nimmt auch
strates vor.
ch gleichsam
arbeiten wä-
des Neu-
werden, um
Mitteln zu
zu leisten
en hat, laßt

lung für
mm Kalbs-
2 H. Scha-
mische Pa-
Risch, 1/2 St.
ng: Die Or-
von Kopf,
ität und die
Rager- oder
der Kalbs-
ten düstet
den Kalbs-
en und rührt
it Zitronen-
nach a oder
sch geben.
e Palettsen
steden. Zu-
1 El, 1 Ch-

Das war's
gefällt! ...
ucht muß sie

ucht stehen.
ch bin da-
und hinter-

daß sie das
Ende ge-



offizier.

osfängt sie,
auf in das
das offene

zertürscht:
nicht böse

sogar sein
aber sagen
sicher ..."

graphie und

sen, harten,
eine Art
eine glatte,

Er selber

ischen Villa
er gar nicht
Stunden
See getrun-

angelernter
r, den Kra
tuh folgt.

Danzig tritt an die Wahlurne

Letzter Appell der Minister Heß und Goebbels

Der Wahlkampf in Danzig hat am Vorabend der Wahl seinen Höhepunkt erreicht. Nachdem Ministerpräsident Göring in einer begeistert aufgenommenen Rede am Donnerstag zur Danziger Bevölkerung gesprochen hatte, rüttelten der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß und Minister Dr. Goebbels die Wähler in letzter Stunde noch einmal auf. Die Rede von Heß wurde als Gemeinschaftsbesprechung durchgeführt und auf alle größeren Plätze und Säle Danzigs übertragen.

Dr. Goebbels beschloß mit seiner Wahlrede den Wahlkampf. Er wurde von Gauleiter Forster empfangen und durch Ehrenstreife der SA, SS und der SA begrüßt. Der Minister machte eine Rundfahrt durch die Stadt und sprach dann auf dem Marktplatz in Reutich zu den Bauern und Landarbeitern.

Aus dem Reich sind sehr viele stimmberechtigte Danziger in ihrer Heimat eingetroffen, um ihre Verbundenheit mit der Danziger Heimat zu bekunden. Alle haben eine freundliche Stimmung mitgebracht. Zuversichtlich sehen sie der Wahl am Sonntag entgegen, an dem das Deutschland Danzigs, geschlossen in der nationalsozialistischen Bewegung vereint, mit der Wahl für die Liste 1 seine Stärke beweisen wird. Soweit die Wahlberechtigten aus Deutschland nicht von Verwandten oder Bekannten aufgenommen worden sind, haben sie in zahlreichen Privatanquartieren Unterkunft gefunden.

Wie es zur Wahl kam.

Noch einmal sei kurz zusammengefaßt, warum es bei der Wahl zum Danziger Volkstag geht. Die nationalsozialistische Regierung hatte den Volkstag aufgelöst, obwohl hinter ihr eine Mehrheit von 56 Prozent im Volkstag stand. Aber die Nationalsozialisten wollten der Danziger Bevölkerung am 7. April die Möglichkeit geben, zur Arbeit der Regierung Stellung zu nehmen. Die Bevölkerung erkennt die Arbeit der nationalsozialistischen Regierung auf allen Gebieten der Politik an, aber die Führer der in Danzig immer noch bestehenden Parteien wollten sich mit der nationalsozialistischen Politik natürlich nicht einverstanden erklären. Unter dem Schutze des Völkerbundes kritisierte die Opposition von links bis rechts an allen unseren Maßnahmen und Gesetzen herum. Durch ihre haltlose Kritik und noch mehr durch fortwährende Beschwörungen über Maßnahmen und Gesetze beim Völkerbund machten sie der Regierung die Arbeit schwer. Sie schämten sich nicht, das Deutschland vorzuschützen und trotzdem über ihre eigenen Volksgenossen bei internationalen Instanzen Beschwerden einzureichen.

Trotz dieser Umstände hatte sich der nationalsozialistische Senatspräsident bei der letzten Ratssitzung in Genf verpflichtet, mit den Parteien zu verhandeln, um zu erreichen, daß die Beschwerden beim Völkerbund zurückgezogen werden. Das Zentrum stellte sich jedoch auf dem Standpunkt, daß viele Maßnahmen und Gesetze abgelehnt werden müßten. Die nationalsozialistische Regierung in Danzig mußte diese Forderungen des Zentrums ablehnen. Da sonst die ganze Aufbauarbeit zerstört worden wäre. Damit man aber der nationalsozialistischen Regierung von Genf aus nicht den Vorwurf machen konnte, daß sie von sich aus die Verhandlungen abgebrochen hätte, benachrichtigte der Senatspräsident die nationalsozialistische Volkstagsfraktion von dem Stand der Verhandlungen und überließ ihr die Entscheidung. Die nationalsozialistische Fraktion kam zu dem Entschluß, die Forderungen des Zentrums unter allen Umständen abzulehnen und, da das Zentrum auf seinem Standpunkt bestehen blieb, die Bevölkerung Danzigs durch die Neuwahl zu befragen. So kam es zur Auflösung des Volkstages. Selbstverständlich lehnten nun alle Oppositionsparteien den Auflösungsantrag ab, obwohl sie doch durch Unterstützung des Auflösungsantrages Gelegenheit hatten, mitzubedenken, daß die nationalsozialistische Regierung verschwindet. So kam der Auflösungsantrag nur mit den nationalsozialistischen Stimmen durch.

Rudolf Heß vor der Danziger Jugend.

Mit der gleichen Begeisterung wie Ministerpräsident Göring wurde der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, von der Danziger Bevölkerung begrüßt, der bald nach der Landung im Danziger Flughafen vor rund 10 000 Hitlerjungen auf dem Biebowwall sprach. Auf dem Wege zum Aufmarschgelände wurden Rudolf Heß immer wieder Ovationen dargebracht, und als er die Rednertribüne betrat, klang der Jubel keine Grenzen.

Rudolf Heß überbrachte dann die Grüße des Führers und ging auf die großen Aufgaben ein, die unsere Jugend zu erfüllen hat.

Vor ihm sprach von der Reichsjugendführung Stabsführer Lauterbacher. Am Abend fand dann mit Rudolf Heß eine Rundgebung im Zoppoter Kurhaus statt. Der Andrang war hier so stark, daß bei weitem nicht alle Erschienenen Einlaß finden konnten. Die Rede wurde durch Lautsprecher auf alle öffentlichen Plätze übertragen.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister

Rudolf Heß.

führte auf der Rundgebung u. a. folgendes aus: Die Staatsführung in Deutschland, die auf der Gemeinschaftsarbeit und der Vertretung des gesamten Volkswillens beruht, handelte nicht nach den Interessen von Klassenpartei sondern nach den Interessen des Gesamtvolkes, und sie findet für ihre Arbeit die Zustimmung des gesamten Volkes. „Ich wollte“, betonte Rudolf Heß, „jeder Danziger Arbeiter, der glaubt, seine Klassenpartei mit ihrem Haß gegen Hitler und das neue Deutschland sei notwendig, hätte an der Fahrt durch die befreiten Saarlande teilnehmen können, ich wollte, er hätte sehen können, mit welcher Begeisterung die Arbeiter der Zechen und Gruben in ihren blauen Arbeitskleidern das „Heil Hitler“ riefen und das Horst-Wessel-Lied sangen. Ich wollte, sie hätten vor wenigen Tagen mehr als 5000 Arbeiter in den Reichsbahnwerkstätten zu München vor sich gehabt, mit welcher leuchtenden Augen sie meiner wirklich kompromißlosen nationalsozialistischen Rede folgten.“

Vielleicht hörten manche im Rundfunk die Beifallstürme, mit denen die Arbeiter die Worte über den Aufbau des neuen deutschen Heeres begrüßten — Beifallstürme, wie sie selten gehört werden. Wie schlecht die Auslandspresse heute noch über die Stimmung im neuen Deutschland unterrichtet ist, beweist die Meldung, die am gleichen Tage in einem der bedeutendsten englischen Wälder zu lesen stand, daß die Wehrpflicht von den Arbeitern mit Gleichgültigkeit und Resignation aufgenommen worden sei. Die Antwort der deutschen Arbeiter drohte wenige Stunden später der Welt in die Ohren.

An Stelle von Verbitterung und Haß ist in Deutschland ein Glaube getreten: der Glaube an die Notwendigkeit der Gemeinschaft und der Glaube an die Führer dieser Gemeinschaft.

Das Ergebnis dieses Glaubens ist der Erfolg, und der letzte große Erfolg, auf den alle Deutschen gleichmäßig stolz sind, das ist die durch den Führer wiederhergestellte deutsche Wehrmacht, ist die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht!

Auf Fragen der Außenpolitik übergehend, erklärte Rudolf Heß: Sie wissen, daß selbst heute noch da und dort in der Welt Deutsche mehr oder weniger als vogelfrei behandelt werden können. Sie wissen, daß es heute noch vorkommt, daß Menschen deutschen Blutes in Gerichtsverfahren, die nach dem Urteil englischer Rechtsanwältinnen keine einwandfreien Gerichtsverfahren sind, sitzend auf unwarharen, durch Fälschungen erprehten Anschuldigungen zum Tode verurteilt oder zu jahrelangen Zuchthausstrafen verurteilt werden können.

Daß kleine Staaten dies noch wagen, ist die Folge des durch das frühere System verloren Ansehens Deutschlands in der Welt.

Nichts spricht aber so sehr für die Friedensliebe des heutigen Deutschland als die Tatsache, daß es seine Mittel nicht so zum Schutz seiner Söhne einsetzt, wie es England, Frankreich, Italien im gleichen Falle getan haben würden.

Deutschland legt sich diese unerhörte Zurückhaltung auf, um den Frieden Europas nicht zu gefährden.

Allerdings auch in der Erwartung, daß die Mächte, die die Garantien des Rechtes in dem betreffenden Gebiet sind, endlich ihrer Verpflichtung nachkommen — wiederum im Interesse des Friedens — auf daß nicht der Glaube an sich greife, daß derartige internationale Verpflichtungen nur auf dem Papier stehen und letzten Endes doch die Macht allein den Schutz von Minderheiten und Staatsangehörigen in fremden Ländern zu garantieren vermag.

Kann es die Welt Deutschland verübeln, wenn es allen Abmachungen, an denen Sowjetrußland beteiligt ist, mit abwartender Vorsicht gegenübersteht? Haben doch die sowjetrussischen Politiker verschiedentlich erklärt, daß der Rätepakt Verträge mit den sog. kapitalistischen Staaten — zu denen Moskau vermutlich doch wohl auch Deutschland rechnet — nur zu dem Zweck schloß, um auf diesem Wege diesen Staaten und deren Wirtschaft zu schädigen und die Weltrevolution voranzutreiben!

Wederings erscheint es mir fairer und für die Betroffenen anständiger, wenn wir in den politischen Verantwortlichen der Sowjetunion bolschewistische Führer sehen, die ihr Amt im Staat benutzen, um mit seiner Hilfe das politische Programm des Kommunismus in die Tat umzusetzen, als wenn wir in ihnen Politiker sehen, die heute jenes Programm verleugnen, das sie an die Stelle gebracht hat, auf der sie stehen.

Gestehen wir den bolschewistischen Führern eine in ihrem eigenen Sinne anständige und gerade Haltung zu, so müssen wir also in ihnen die Vorkämpfer der Weltrevolution sehen. Dennoch anerkennen wir die Bemühungen der englischen Staatsmänner, um die Schaffung einer dauerhaften Basis eines europäischen Friedens und erhoffen Erfolg von ihnen — auch wenn wir uns über die Realisierbarkeit des englischen Versuches in Moskau eines leichten Zweifels nicht erweichen können. Es ist nämlich nicht ohne Reiz, zu lesen, wie die Vertreter der Weltrevolution Trübsprüche auf den König von England ausbringen, dem Verwandten des Jaren Nikolau, der von Vertretern der gleichen Revolution in Katerinburg auf eine in der Weltgeschichte immerhin seltene Weise besticht worden war, nur weil er ein Monarch gewesen ist. Die Erinnerung an den Vorgang von Katerinburg erzeugt natürlich zusammen mit dem jetzt in Moskau gleichfalls gespielten Lied „God save the king“ in uns gefühlsmäßige Dissonanzen.

Wenn das nationalsozialistische Deutschland Verträge abschließt, will es den Glauben haben, daß die Vertragspartner sich genau so innerlich an die Verträge gebunden fühlen wie Deutschland. Denn Deutschland wagt kritisch jede mögliche Auswirkung eines Vertrages ab, bevor es ihn eingeht. Ist es aber einen Vertrag eingegangen, so kann die Welt sich darauf verlassen, daß es ihn unbedingt einhält.

Das Deutschland, das heute Verträge abschließt, ist ein Deutschland, das seine Ehre über alles stellt. Nichterhaltung eines Vertrages aber ginge gegen seine Ehre.

Wenn Deutschland nach gerechten Abmachungen mit seinen Nachbarn strebt, so auch auf Grund der guten Erfolge, die durch den Vertrag mit Polen gemacht worden sind. Beide Nationen wußten, daß der Vertrag Opfer von ihnen forderte. Die vertragsschließenden Männer waren auf beiden Seiten soldatische Männer, und es hat sich gezeigt, daß soldatische Naturen nicht nur besonderes Verständnis für die Notwendigkeit des Friedens haben, sondern auch die Kraft aufbringen, diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen.

Der Vertreter des Führers schloß seinen Appell an die Deutschen Danzigs mit der Betonung, daß der Sieg, den sie dem Nationalsozialismus in Danzig erkämpften, ein nationales Sieg sei. Jede Stimme der NSDAP sei ein Bekenntnis zu dem herrlichen Geist, der heute Deutschland beherrscht. In den Gruß an den Führer, den alten Kampftraher der Bewegung „Adolf Hitler — Sieg-Heil!“ stimmte die Versammlung jubelnd ein.

Die Hauszinssteuer im April.

Der preussische Finanzminister hat entsprechend den Vorschriften des Reichssteuergesetzes zur Förderung des Wohnungsbaues vom 30. März 1935 angeordnet, daß die im April fällige Hauszinssteuer in gleicher Höhe wie im März — unveränderte Verhältnisse des Grundstücks usw. vorausgesetzt — erhoben wird. Die Eigentümer werden schon jetzt darauf hingewiesen, daß sie in ihrem eigenen Interesse rechtzeitig dafür Sorge tragen, daß die Hauszinssteuer am 15. April in der vorgeschriebenen Höhe an die Steuerstellen abgeführt wird. Das Verfahren über die Erstattung d. n. der Aprilzahlung enthaltenen Anleihebetrages durch Vergabe von Anleihebüchern oder Anleihebescheinigungen wird demnächst von den zuständigen Reichsministern durch Verordnung geregelt werden.

Wo und wie erhalte ich den neuen Jagdschein?

Der sächsische Wirtschaftsminister gibt im Sächsischen Verwaltungsblatt bekannt, daß in Sachsen „untere Verwaltungsbehörden“ im Sinne des Reichsjagdgesetzes die Amtshauptleute, in bezirksfreien Gemeinden die Oberbürgermeister und in Gemeinden mit einem staatlichen Polizeiamt die Polizeipräsidenten bzw. -direktoren sind. Das sind dieselben Behörden, die bisher nach dem Sächsischen Jagdgesetz als Jagdaufsichtsbehörden zuständig waren. Nach dem neuen Reichsjagdgesetz ist ihre Zuständigkeit im weitesten Umfang auf die Kreisjägersmeister übergegangen, nur einzelne Aufgaben, darunter vornehmlich die Ausstellung der Jagdscheine, sind ihnen verblieben.

Die Beantragung eines Jagdscheines aber erfolgt bei dem für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Kreisjägersmeister. Die Vorstufe für den Antrag auf Ausstellung eines Inländerjahresjagdscheines sind durch diesen zu bezichnen und ihm ausgefüllt zurückzureichen. Beizufügen ist ein schriftlicher Nachweis, daß der Antragsteller gegen Jagdschuld mit mindestens 150 000 Mark für Personenschäden und 15 000 Mark für Sachschäden versichert ist, b) die Mitgliedskarte der Sächsischen Jagdgesellschaft, c) der Nachweis des Bezuges eines der amtlichen Verkündungsblätter der Deutschen Jägerschaft; bei Personen, die sich im gleichen Haushalt befinden, genügt der Bezug eines Stückes. Angabe, wer der Bezugsnehmer ist, ist erforderlich; c) ein neueres Passbild.

Die staatlichen Forstbeamten erhalten den Jagdschein ebenfalls von der für ihren Wohnort zuständigen Behörde; die entsprechenden Vorarbeiten werden aber nicht von den Kreisjägersmeistern, sondern von der Landesforstdirektion geleistet.

Wer, ohne Inhaber eines Jahresjagdscheines zu sein, die Jagd mit dem Fallen ausüben will, muß einen auf seinen Namen lautenden Falknerjagdschein mit sich führen. Dem Gesuch um Erteilung eines Falknerjagdscheines ist eine Bescheinigung des Deutschen Falknerordens beizufügen, aus der hervorgeht, daß der Gesuchsteller Mitglied des Deutschen Falknerordens ist und gegen die Erteilung des Falknerjagdscheines keine Bedenken bestehen.

Tagesjagdscheine, die zur Ausübung der Jagd an fünf aufeinanderfolgenden Tagen berechtigen, sind ebenfalls beim zuständigen Kreisjägersmeister zu beantragen. Die Genehmigung zur Erteilung eines Tagesjagdscheines kann von der Ablegung einer Prüfung abhängig gemacht werden, wenn der Antragsteller nicht nachweist, daß er bereits im Besitz eines Jahresjagdscheines gewesen ist. Ein und derselben Person dürfen innerhalb eines Jahres nicht mehr als drei Tagesjagdscheine ausgestellt werden.

Die unter a bis d vorgesehene Nachweise sind nicht erforderlich bei Einreichung von Anträgen auf Erteilung von Tagesjagdscheinen und Jahres-Falknerjagdscheinen. Für die Erteilung der Jagdscheine sind die nachstehenden Gebühren zu entrichten, die von der Ausstellungsbehörde erhoben werden: für den Inländer-Jahresjagdschein 50 Mark, für den Tages-Jagdschein 8 Mark (einschließlich 2 Mark für Haftpflichtversicherung), für den Jahres-Jagdschein für Jugendliche 25 Mark.

In ganz Sachsen öffentliche Sportstunden des BDM.

Der Obergau 16 des BDM teilt mit: In der Zeit vom 25. März bis 5. April führte der Obergau Sachsen des BDM eine Sportverbreitung durch, um für den Gedanken seiner Körpererhaltungspflicht zu werben. Bewußt hatte man sich von sorgfältig einstudierten „Programmen“ ferngehalten, um einen Einblick in die Turn- und Sportarbeit zu geben, wie sie von den Führerinnen und Sportwartinnen der nationalsozialistischen Mädelorganisation bereits seit einem Jahr geleistet wird. In fast allen Standorten in Stadt und Land fanden sich daher viele Volksgenossen, insbesondere Eltern, Lehrer und Angehörige der SA, zum Besuch der öffentlichen Sportstunden des BDM ein. Auf diese Weise konnte sich jeder der Zuschauer ein Urteil über die Auffassung vom Sport bilden, wie sie der BDM in seiner Sportarbeit verwirklicht: Sie hat nichts zu tun mit einem ehrgeizigen Streben nach Rekord, sondern will die Mädel, besonders die, die im Beruf stehen, zum regelmäßigen Turnen im Dienst einer allgemeinen Erziehung erziehen. Das Streben danach sollen die Mädel beweisen durch den Erwerb des vom Reichsjugendführer gestifteten BDM-Leistungsabzeichens, das eine gute Durchschnittsleistung voraussetzt und von jedem gefundenen Mädel errungen werden kann.

Oberkollente für Seiffenhersdorf. In der Nacht zum 23. März 1935 ist die Kirche des Grenzortes Seiffenhersdorf, eine der schönsten sächsischen Dorfkirchen, durch Brand zerstört worden. Der Ortspfarrer, Pfarrvikar Richter, weist in einem Aufruf darauf hin, was es bedeutet, wenn an der höchsten und schönsten Stelle des großen Ortes statt des herrlichen Gotteshauses eine Ruine steht, was es bedeutet, wenn die große Gemeinde heimatlos ist und ihre Tausende, die Konfirmanden, die Brautleute und die Leibtragenden ohne Kirche sind. Damit die Wiederaufrichtung unverzüglich in Angriff genommen werden kann, hat der Landesbischof in einer Verordnung bestimmt, daß am zweiten Osterfesttag in allen Kirchen des Landes eine Kollekte zum Wiederaufbau der Seiffenhersdorfer Kirche gesammelt wird.

1348 Glied
1834 Der
1875 Der
1919 (bis
1934 Gen

1895 De
1875 (Ab
1922 Ger
1810 (Bil
Wä

7. April:
8. April:

Som
gangen
es noch
kurz, wi
wörtlich
weisen un
bis zum
gebirgen
Freunde
die lange
insbeson
günstig.
leht über
für unfer
dem Oge
zeichnen
stark v
Niederl

Die Dr
Betriebs
um 1/5
wird üb
sprechen.

Für
den einge
119,28
A
75,--
80,80
C
20,--
14,40
A
12,12
A
9,90
A
5,--
3,75
A
3,--
1,04
A
Arbeit

Das
dieser S

Arum
findet an
haus stat

Gle
Edelstah
der bere
Preisw
rufen wi
stättind
ciete Zel

Gle
endgiltig
auf Ver

Fre
A u i
die Ang
geleitet
Weltkrie
fang bi
drei Sa
teilneh

Fre
gemeind
ein „E
alten K
und die
Aunfö
St

Die St
im M
möglich
festen
zeichnen
bis in

Zei
der A
denau
jähri
rad ge
wurde
das lin
fahren

Im Ob
Der A
10 Zent

Vertikales und Sächsisches

Am 6. April 1935.

Der Spruch des Tages:
Des Gottesfriedens Heimat ist das Haus.
Draufste.

Zubilden und Gedentage:
7. April.

- 1348 Stiftung der ersten deutschen Universität in Prag.
- 1834 Der Erfinder des Fernsprechers, Philipp Reis, geb.
- 1875 Der Dichter Georg Herwegh gest.
- 1919 (bis 2. Mai) Räterepublik in München.
- 1934 Generalfeldmarschall Karl von Einem gest.

8. April.

- 1835 Der Staatsmann Wilhelm von Humboldt gest.
- 1875 Albert I., König der Belgier, geb.
- 1922 General Erich von Falkenhain gest.
- 1810 Wilhelm Spindler, der Begründer der Söhrener Wäscherei, geb.

Sonne und Mond.

- 7. April: S.-M. 5.23, S.-U. 18.43; M.-M. 6.44, M.-U. —
- 8. April: S.-M. 5.21, S.-U. 18.45; M.-M. 7.32, M.-U. 0.31

Das Wetter der Woche.

Sonnenschein und Regenschauer wechselten in der vergangenen Woche in bunter Reihenfolge ab. Schließlich gab es noch selbst im Flachlande regelrechtes Schneetreiben. Kurz, wir hatten in der ersten Aprilwoche das sprichwörtliche Aprilwetter. Dabei sanken im Nordwesten und in Mitteldeutschland die Temperaturen vielfach bis zum Gefrierpunkt herab. Aus den Mittelgebirgen wurde teilweise Neuschnee gemeldet. Für die Freunde des weißen Sports, die zu Ostern noch einmal die langen Bretter anschaulen wollen, sind die Aussichten, insbesondere in den schlesischen Bergen, recht günstig. Da das Tiefdruckgebiet, dessen Kern zuletzt über Südschweden lag, auch in den nächsten Tagen für unsere Gegend maßgebend bleiben wird, und auf dem Ozean eine ziemlich intensive Wirbelbildung zu verzeichnen ist, haben wir zunächst mit einer Fortdauer des stark veränderlichen Wetters und weiteren Niederschlägen.

DAF-Großkundgebung in Söhren.

Die Ortsverwaltung Söhren der DAF führt außer den Betriebsappellen noch eine Großkundgebung am Mittwoch um 1/2 5 Uhr auf dem Markt durch. Gauwart Pg. Korb wird über die bevorstehenden Vertrauensratswahlen sprechen.

Winterhilfswerk.

Für das WHW bzw. für die RWB sind folgende Spenden eingegangen:

- 119,28 RM Allgemeiner Turnverein (Beinertrag aus der Veranstaltung vom 27. 3. 35 im Goldenen Stern).
 - 75,- RM Ungenannter Spender.
 - 30,30 RM Berufsschule Söhren (Beinertrag aus dem Elternabend am 28. 3. 1935).
 - 20,- RM Freiwillige Feuerwehr.
 - 14,40 RM Belegschaft der Brauergesellschaft.
 - 12,12 RM Belegschaft der Fa. Franz Richter.
 - 9,90 RM Beamte und Angestellte der Ortskrankenkasse.
 - 5,- RM Ungenannter Spender.
 - 3,75 RM Lohnabzug der Fa. Johannes Ulrich.
 - 3,- RM Ungenannter Spender.
 - 1,04 RM Lohnabzug der Fa. Friedemann & Drechsel.
- Arbeitsstunden zum Reparieren von 5 Paar Schuhen von Schuhmachermeister Curt Höfer.
- Das WHW und die RWB sprechen den Spendern an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.

Krammermerzdorf. Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Dienstag, dem 9. April, nachm. 2 Uhr im Rathaus statt.

Chemnitz. Nach Paris berufen. Der bekannte Edelstein-Führer Polizeihauptwachmeister Herbert Göde, der bereits im Jahre 1933 als Sachverständiger und als Preisrichter anlässlich einer Ausstellung nach Paris berufen worden war, ist jetzt erneut für die in diesem Monat stattfindende große internationale Ausstellung der „Société Feline de France“ nach Paris verpflichtet worden.

Chemnitz. 50 562 Ehrenkreuzanträge. Nach endgültiger Feststellung sind in Chemnitz 50 562 Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes eingereicht worden.

Freiberg. Acht Ehrenkreuze in einer Familie. Auch in Langenau ist der seltene Fall, daß die Angehörigen einer Familie mit acht Ehrenkreuzen ausgezeichnet wurden, vorgekommen. Ernst Henker, der den Weltkrieg als Gruppenführer beim Roten Kreuz von Anfang bis Ende miterlebte, wurde mit vier Söhnen und drei Schwiegersöhnen durch das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer ausgezeichnet.

Frohburg. Ein Töpferdenkmal. Die Stadtgemeinde will dem Töpferhandwerk ein Denkmal setzen; ein „Töpfermädchen“ soll in Zukunft Kunde von einer alten Volkstanz geben. Die Errichtung des Denkmals und die künstlerischen Arbeiten liegen in den Händen des Kunsttöpfermeisters Kurt Feuerriegel.

Klingenthal. Schneereicher Vorfrühling. Die Schneefälle der letzten Tage haben die Schneedecke im Aischberggebiet so verhärtet, daß wieder die besten Sportmöglichkeiten bestehen. Auf dem Ramm liegen auf einer festen Altschneedecke 20 bis 30 cm Neuschnee. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Winterportbedingungen bis in die Osterzeit hinein günstig bleiben werden.

Leipzig. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Kreuzung Kaiser- und Merseburger Straße in Lindenau ereignete sich ein tödlicher Verkehrsunfall. Der 14-jährige Schüler Hermann Weiz fuhr mit seinem Fahrrad gegen eine Zugmaschine. Das Fahrrad des Weiz wurde zur Seite geschleudert, während der Knabe vor das linke Vorderrad der Zugmaschine stürzte und überfahren wurde. Der Tod ist auf der Stelle eingetreten.

Oberwiesenthal. Nochmals voller Winter. Im Oberen Erzgebirge ist erneut Schneefall eingetreten. Der Ritzelberg meldet bei 6 Grad Frost und 6 bis 10 Zentimeter Neuschnee eine Schneedecke von 72 Zenti-

Gauleiter Rutschmann in Chemnitz

Machtvolle Kundgebungen zu den Vertrauensratswahlen

Die bevorstehenden Vertrauensratswahlen hatten den Gauleiter Reichsstatthalter Rutschmann veranlaßt, am Freitagabend nach Chemnitz zu kommen und persönlich zu den schaffenden Chemnitzern zu sprechen. Im Marmorpalast und in der Sporthalle versammelten sich die Gefolgschaftsmitglieder der Chemnitzbetriebe, dem zu lauschen, was ihnen der Gauleiter Sächsens zu sagen hatte. Vor beiden Gebäuden, vor denen Ehrenabteilungen aufgestellt genommen hatten, harrten große Mengen, die den Gauleiter bei seiner Ankunft in herzlichster Weise begrüßten.

Gauleiter Martin Rutschmann begab sich, während zu gleicher Zeit im Marmorpalast Bezirksleiter der DAF Peitsch sprach, zunächst in Begleitung von Kreisleiter Ruy in die dicht gefüllte Sporthalle, wo ihm ein kleines Jungvolksmädchen mit einem Blumenstrauß den Gruß der Chemnitz Jugend überbrachte. Nach dem eindrucksvollen Einmarsch der Fahnen- und Ehrenabteilungen eröffnete Kreisleiter Ruy die große Kundgebung der DAF, worauf sofort der Gauleiter das Wort ergriff.

Wir wissen genau, so bekannte er, daß **der deutsche Arbeiter hinter dem Führer steht.**

Das hat der deutsche Arbeiter erst vor wenigen Wochen an der Saar bewiesen. Wir streben durch die Betriebsgemeinschaft zur Volksgemeinschaft und wollen den Menschen formen, aber nicht für uns, sondern für den neuen Staat, den wir bauen. Die Vergangenheit mit ihrer Zerplitterung, mit der Irreführung des Marxismus ist dahin, denn Adolf Hitler hat als erster die politische Erziehung in unser Volk getragen. Dennoch ist uns auch die gemeinsame Not zum Teil geworden, denn wären wir nicht gemeinsam durch die Not gegangen, hätten wir uns wohl nie zueinander gefunden. So wurde der Weltkrieg uns zur Ursache, daß Millionen deutscher Männer aus ihrem marxistisch-liberalistischen Wahn zu einem anderen Denken erwachten.

Wenn man nun wieder an die Vertrauensratswahlen herangeht, so müsse man auch Vertrauen haben. Die NS-Einrichtung „Kraft durch Freude“ habe bereits in dem ersten Jahre ihres Bestehens dem deutschen Arbeiter bewiesen müssen, daß man heute für ihn tue, was getan werden könne, habe ihm zeigen müssen, was der gemeinsame Wille durchzuführen vermag. Der deutsche Arbeiter müsse heute, wenn man auch verstehe, daß er sich erst allmählich aus seinem jahrzehntelangen falsch eingestellten Denken lösen konnte, erkennen, daß **im Dritten Reich die wahre Sozialismus verwirklicht** werde, müsse einsehen, wie man unter Einsatz aller Kraft schaffe und arbeite, nicht für die Gegenwart, sondern für alle kommenden Geschlechter. Der Parole des Klassenkampfes habe der Führer die Parole der Volksgemeinschaft entgegen gestellt, denn nur das Volk, das in Volksgemeinschaft stehe, besitze die Kraft, sieghaft alle Widerstände zu überwinden. Auf der Plattform der deutschen Volksgemeinschaft habe

meter, Die Winterportmöglichkeiten, sind sehr gut. Im östlichen Erzgebirge weisen Hermsdorf-Seibitz bei 4 Grad Frost 30 Zentimeter Schneehöhe auf.

Seiffenherzdorf. Schulkinder knüpfen einen Altarsteppich. Für die durch Feuer zerstörte Kirche wollen die Kinder der Schule einen neuen Altarsteppich knüpfen. Man hofft, daß der Schulvorstand die Mittel für das Knüpfmaterial bereitstellen wird.

Waldenburg. In Schutzhaft genommen. Wegen unsocialen Verhaltens und Gefährdung der öffentlichen Ordnung ist auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes der Bauarbeiter Alfred Reihmann in Schutzhaft genommen worden.

Zittau. Aussichtsturm auf dem Breitenberg. Auf dem 500 Meter hohen Breitenberg bei Hainewalde soll ein zwölf Meter hoher Aussichtsturm errichtet werden, um die besonders schöne und weite Aussicht in die Südlautitzer Berge den Wanderern zu erschließen. Um den Bau des Turmes bemühen sich die dem Verband Lusatia angeschlossenen Vereine in Großschönau, Hainewalde, Zittau und Vertriebsdorf gemeinsam.

Zittau. Schnee und Raubreif. Die Schneeschauer der letzten Tage haben auch im Zittauer Gebirge vereinzelt neue Stipportmöglichkeiten geschaffen. Auf den Lauscherweiden liegen etwa zehn Zentimeter, im Rinken-Lochengebiet noch bis zu zwanzig Zentimeter Schnee. Von einer zusammenhängenden Schneedecke kann allerdings nicht gesprochen werden. Bei einem Grad Kälte vor am Freitag die ganze Lausche in Raubreif gehüllt.

Eine grauenhafte Tat.

In Grimnitzau überzog der 50jährige Bruno Böhm er das etwa 14jährige Aufwartemädchen Tora Hähner, während es sein Zimmer in Ordnung brachte, mit Benzin und brachte das Benzin zur Entzündung. Das Mädchen trug nur leichte Brandwunden davon. Der Täter erlitt schwere Verbrennungen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Der Grund zur Tat Böhmers ist nicht klar ersichtlich.

Kundgebung des BDM in Dresden. Im Rahmen der diesjährigen geschäftlichen Bundestagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, die in Dresden stattfindet, und damit der Bedeutung der Grenzmarkt Sächsen für die gesamte volkdeutsche Arbeit gebührenden Ausdruck verleiht, findet am kommenden Sonntagabend im Staatlichen Schauspielhaus eine Kundgebung statt. In Verbindung damit wird in einer Festvorstellung das Volkstück des Dresdener Dichters Hans Christoph Kraegel „Soeben angel“, das am Sonnabend seine Uraufführung erlebt, wiederholt werden.

Wieder Schulanfänger-Andacht. Die alte Sitte, den Eintritt der NW-Schüler in die Schule durch eine kirchliche Feier zu begeben, hat sich von neuem belebt. Im vorigen Jahr hat das Ministerium für Volksbildung die Förderung solcher Schulanfänger-Andachten durch Verordnung empfohlen. Auch in diesem Jahr werden in allen Kirchgemeinden der Ev.-Luth. Landeskirche Sächsens wieder Schulanfänger-Andachten zu Beginn des Schuljahres 1935/36 abgehalten werden. Diese Andachten werden den Charakter einer schlichten gottesdienstlichen Feierstunden mit den Kindern tragen; sie sollen in der Regel am Tag der Schulanfänger vor dem ersten Gang zur Schule stattfinden.

der Führer die Wiedereinführung der deutschen Dienstpflicht verkünden können, und unser Volk dürfte wissen, daß der Kanzler seine Pläne auf weite Sicht fasse und niemals sein Volk unnütz in Gefahr bringen werde. Der deutsche Arbeiter aber dürfte auch überzeugt sein, daß der Führer besser, als das Volk es ahne, die Mühe und Sorgen des deutschen Arbeiters kenne und ihm auch diese Mühe und Sorgen abnehmen werde, wenn es die Gesamtlage des deutschen Volkes ermögliche.

Der Gauleiter ging sodann auf die gegen Deutschland gerichtete Rohstoffverbreitung ein und zeigte, wie die genialen Gegenmaßnahmen des Kanzlers auch diesen Schlag abzuwehren verstanden hat. Im selben Maße, wie man mit den Völkern zu einem Waren Austausch kommen werde, werde man auch zu einer Verständigung mit den Völkern kommen. Es sei darum die uns gestellte Aufgabe,

durch Einsatz, Leistung und Hartarbeit den Weltmarkt wieder zu erobern.

Der Gemeinschaftsgeist und der Gemeinschaftswille müsse den Arbeiter der Stirn und den Arbeiter der Faust gleichermaßen umspannen, und am 2. Mai 1933 sei dazu die Plattform geschaffen worden. Schon sei viel erreicht. Aber es sei menschlich verständlich, daß in dieser Beziehung noch nicht alles erreicht sei. Man nehme das dem einzelnen auch nicht abel, wenn er nur den guten Willen habe, mitzumachieren. Mit solchem guten Willen und mit ihrer unerlässlichen Erziehungsarbeit werde man das Ziel erreichen. Eins aber sei noch dazu erforderlich: gegenseitiges Vertrauen und Achtung vor der Leistung des andern, denn nur wo diese vorhanden seien, könne eine Gemeinschaft entstehen. Wo aber solche Gemeinschaft verwirklicht sei, da sei auch dem Führer die Möglichkeit gegeben, sein Werk zum Wohle des gesamten deutschen Volkes zu vollenden. Der deutsche Arbeiter an der Saar habe dem Führer seine Treue am 18. Januar bewiesen, der deutsche Arbeiter im ganzen Deutschen Vaterland werde sie ihm

erneut beweisen am Tage der Vertrauensratswahlen!

Nachdem sich der stürmische Beifall gelegt hatte, der dem Gauleiter dankte und ihm Zeugnis ablegte für den in den Chemnitz Betrieben herrschenden Geist, dankte Kreisleiter Ruy dem Redner und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß das Ergebnis der Vertrauensratswahlen im Chemnitz Kreis dem Gauleiter den Beweis erbringen werde, daß Chemnitz auch auf diesem Gebiete nach wie vor seine Treue und Zuverlässigkeit beweisen werde.

Anschließend weihte Gauleiter Rutschmann etwa 30 neue Fahnen und verpflichtete die Fahnenräuber darauf, allezeit ihre Fahnen in Treue ihren Betrieben voranzutragen. Dann schloß Kreisleiter Ruy die Kundgebung, und der Gauleiter begab sich nach dem Marmorpalast, wo er nochmals in ähnlichen Ausführungen zu den Versammelten sprach.

Beamte und Arbeiter des Fernsprechendienstes führen Ausweisarten mit sich. In einzelnen Fällen haben Unbefugte sich bei Fernsprechteilnehmern Einlass in Geschäftsräume und Wohnungen verschafft unter dem Vorwand, mit der Prüfung der Fernsprecheinrichtungen beauftragt zu sein. Die im Fernsprechendienst beschäftigten Beamten und Arbeiter der Deutschen Reichspost sind durchweg mit Ausweisen versehen, die ein Lichtbild des Inhabers tragen. Man gestatte deshalb nur solchen Personen den Zutritt, die die Berechtigung zum Betreten der Wohnung usw. durch eine mit Lichtbild versehene Ausweisarte nachweisen können.

Parteilämliche Mitteilungen:

Unterabschnitt II, 8 und 9. Sonntag, den 7. 4., früh 7,30 Uhr
Zuhilfenst. Stellplatz Schule. Dienstanzug II.

Ämtliche Mitteilungen der DAF Ortsgruppe Söhren.
Montag, den 8. April, abends 6 Uhr wichtige Zelenisierung im Braunen Haus.

Alle KdF-Walter und KdF-Warte haben unbedingt zu erscheinen! Sämtliche Straßen- und Betriebs-Zellen und Blockwarter stellen am Montag abend 7 Uhr am Braunen Haus mit Spielmannszug zur Ueberführung der Ortsgruppenfahne und der Betriebsfahnen in die neue Geschäftsstelle.

VI. Anordnung der Reichswahlleitung der DAF für die Vertrauensratswahlen ist zur Vorbereitung und Durchführung der Wahl nachfolgendes Ortswahlbüro gebildet worden:

- Va. M. Enger als Verbindungsmann für die Kreisverwaltung der DAF, Hühna,
- Va. F. Kelauer für Betriebspropaganda,
- Va. E. Müller für Plakat- und Flugblattpropaganda,
- Va. P. Sprunt für Kasernenangelegenheiten,
- Va. A. Barth für Wirtschaftsfragen und als Verbindungsmann zum Treuhänder,
- Va. O. Scherf als Vertretung der Betriebsführer,
- Va. E. Schlottig für Mednerverteilung,
- Va. F. Melzer für die Geschäftsführung.

Alle Anweisungen für die Vorbereitung der Wahl und die Durchführung der Propaganda werden durch das Wahlbüro gegeben.

Sämtliche Anfragen, die die Vertrauensratswahl betreffen, sind nur an das Wahlbüro zu richten.

Die Ortsverwaltung.

Soziale Fachschule.

Beide Gruppen Dienstag abend 8 Uhr im Braunen Haus Verhandlung der Kurie durch Kreisführungswalter Va. Wolf.

Wetterbericht.

Fortbestand des veränderlichen Wetters. Niederschläge.

Notärztlicher Sonntagsdienst.

Dr. S i n k h.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Hauptchriftleiter: Heinz Voigtländer, verantwortlich für Politik, Handel und Sport; Heinz Voigtländer, verantwortlich für örtliche und Provinzialnachrichten; Rudolf Dämmig, verantwortlicher Anzeigenleiter; Willy Schmidt; sämtlich in Söhren. Druck und Verlag: Wochenblatt für Söhren und Umgegend, Richard Voigtländer, Söhren. DA II 2200
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

„Feldschlößchen“
 Jeden Sonntag im einjagigen Saal der
große Tanzbetrieb
 Beginn 4 Uhr. *Alles arrangiert sich!* Beginn 4 Uhr
 Ergebenst laden ein **Paul Nische und Frau.**

Gasthof Mühle + Krumhermersdorf

Sonntag, den 7. April

Feiner öffentlicher Ball

abends 10 Uhr... **besondere Überraschung**

Hierzu laden freundlichst ein **Emil Mühle und Frau**

Sportplatz des I. FC. Zschopau.

Sonntag, den 7. April 1935, nachmittags 3 Uhr

1. FC Zschopau I — SV Teulonia I

Sportfreunde erscheint in Massen. • Bezirksklasse.

Gemeindeparkplatz Krumhermersdorf

Morgen Sonntag nachmittags 1/4 Uhr:

Tv. Krumhermersdorf I - Tv. Schellenberg I

1/4 Uhr: Jugend; 1/2 Uhr: 2. Mannschaften. Sportfreunde erscheint in Massen!

CHEMNITZ Nach dem Einkauf
Palast-Kaffee Ecke Kronen-
 ins 1. Etage-Erstklass. Kabarett-Billige Preise-Freier Eintritt
 Täglich nachm. (außer Freitag nachm.) 1/4 Uhr u. abends 8 Uhr
 Es empfiehlt sich **Karl Baldauf**

Die **Geschäftsstelle** der
Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Zschopau
 und der
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
 Ortsgruppe Zschopau
 befindet sich ab **Montag, den 8. April 1935**
 im Hause **Marienstraße 1, Hinterhaus**
 Geschäftszeiten: **Montag 7-8 Uhr**
Mittwoch 6-8 Uhr
Freitag 6-8 Uhr

Welle IV
Elektro-Herde
 mit Brat- und Backröhre statt RM. 148.—
RM. 116.—
 In Sachsen 10000 im Gebrauch.
 Erstes Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Johannes Uibrich
 Elektromeister

Wenden Sie sich bei Reparatur-
 oder Neuarbeiten an Ihren
Dachdeckermeister
Paul Winkler, Gornau
 Chemnitz Straße 82B Ruf 381
 Verkauf von allen Sorten **Dachpappe**

Dorfmunder Großbrauerei
 sucht Absatzstätten für ihre weltbekannten Biere. Kapital-
 hergabe gegen Sicherheit. Gastwirte und Bierhändler werden
 um Angebote mit genauen Angaben unter L. C. 3944 an
 „Midag“ Mitteldeutsche Anz. G. m. b. H., Chemnitz, erbeten.

Guter Wein macht Stimmung!
 Jeder Festtag gut gefeiert,
 Wenn man **Dehne's Weine** trinkt!
 Preisliste auf Wunsch.
Johannes Dehne, Weinhandlung, Chemnitz
 Theaterstraße 86 Ruf 21115.

Leset Eure Heimatzeitung!

Wohin gehe ich heute?
 In die **Kammerlichtspiele Kaisersaal**
 Der große **Ufa-Großfilm** **Lockvogel** und das große Vorprogramm
 Beginn täglich 8 1/2 Uhr. Sonntag 4, 6 und 8 1/2 Uhr.
 Voranzeige! Ab **Mittwoch** **Die Reiter von Deutsch-Ostafrika**

Sagen Sie es weiter! **Wieder ein origineller Abend** **Sagen Sie es weiter!**
„Goldner Stern“ Zschopau
 Morgen Sonntag, den 7. April ab 8 Uhr
 Der interessante **Wettstreit „der Mundharmonikaspieler“**
 Der interessante **Wettstreit „der Karikaturenzeichner“**
Prämierungen! **Schlager-Tanzabend!**
 Alle sind herzlich willkommen! **Otto Winkler**

Erhard Nietzel
Ilse Nietzel geb. Buschmann
 Vermählte
 Zschopau 6. April 1935 **Ghemnitz**

Kurt Arnold
Suise Arnold geb. Melzer
 Vermählte.
 Prießnitz 6. April 1935 **Zschopau**

Leni Merz
Harti Engelbrecht
 Verlobte
 Bad Harzburg 7. April 1935 **Zschopau**

SCHOCKEN
 Für die Konfirmationsfeier
 SPICEGESCHIR
 Qualität - vorzüglich, gebogt, mit
 Goldrand
 Es- oder Suppenteller 5,-
 Abendrosteller 0,35
 ovale Platte, 28 cm 0,95
 ovale Platte, 32 cm 1,35
 Salatschüssel, 24 cm 1,-
 Salatschüssel, 28 cm 1,35
 Sauciere, 1/2 Liter 1,25
 Terrine für 4 Personen 4,25
 KAFFEEGESCHIR
 Qualität - vorzüglich, gebogt, mit
 Goldrand, zum -paarigeschir passen
 Kaffeekanne, 1/2 Liter 1,75
 Kaffeekanne, 2 Liter 2,25
 Glas, 1/2 Liter 0,65
 Zuckerdose 0,85
 Butterdose, 1/2 Pfund 1,25
 Tasse 0,40
 Kaffeeservice, verschie-
 dene Formen, schöne
 Muster, 15-teilig 6,85
 Kaffeeservice, verschie-
 dene Formen,
 schöne Muster, 27-tei-
 lig, für 12 Personen 11,50
 WEINGLAS-GARNITUR
 mit Juwelschiff, goldfarbiger 5 teil
 Weißwein glas 0,30
 Sühwein glas 0,35
 Likörglas 0,30
 BEI TIL
 Alpenia zu drucken, schwere Ausführung
 Stewesser mit rostfreier
 Klinge 1,70
 Ekgabel 0,50
 Messer 0,50
 Kaffeelöffel 1,25
 Die Maße gehen nie ungenau
 Größen an.

Schöne und preiswerte
Küchen
 finden Sie in der
Möbel-Ausstellung
Otto Grundt
 Lange Str. + Mauergasse
 No. von 26 sucht zum 1. 5. oder
 15. 5 eine
3 Zimmer-Wohnung
 (auch ohne Balkon)
 Angebot erbt. u. G. 78 an
 das Wochenblatt.
Wohnungstausch!
 Viele mod. Wohng. in Zschopau:
 5 Z., Küche, Bad, Innenbl., Warm-
 wasser-Heizung, Garten, Hofmal
 Mietpreis — Suche: in Zschopau
 kleinere Wohng., Alt- od. Neubau.
 Mit Preisang. Off. u. D. 33. 82
 an das Wochenblatt erbeten.

Sonniges, möbliert. Zimmer
 zu vermieten
 Gräfel 10, part.

Achtung!
Günst. Baugelände zu ver-
kaufen. 1 250 qm, 1 1500 qm.
 Preis nach Ueberemkunft Offert.
 unt. D. 82 a. b. Wochenbl. erb.

Allerorts
 tüchtige **Wiederverkäufer**
 gesucht, die gegen Sicherheit
 ein Kommissionslag. in Seifen,
 Kurzwaren, Textil übernehmen
 können. Off. v. L. C. 3046
 bef. „Midag“ Mitteldeutsche
 Anz. G. m. b. H., Chemnitz.

Ortsangesessene
 die Nebenverdienst suchen, werden
 zur Werbung von redendster
 privater Krankenversicherungs-
 A. G. bei weitgehender Mithilfe
 gesucht!
Sofortiger Verdienst!
 Angebote erbeten unter P 347
 durch Annoncenbüro Gerst-
 mann, Berlin W 9.

Frauenverein, Frauenklub I
Mittwoch, d. 10. April, abds.
 8 Uhr in „Helbig's Restaurant“
wichtige Beforechung.
 Frau Elisabeth Welter.

Theaterfahrten
 für Sonntag Nachmit-
 tag- u. Abendvorstellung
Das verunkelte Schloß
 Bittige Vorbestellung erbeten.
G. Langsch, Ruf 769

Zur Konfirmation
 empfehle
blühende Topfpflanzen
 in reicher Auswahl
G. Sultsch, Gärtnerei.
Pelz-Krawatten
 sind schöne passende Geschenke
 zur Konfirmation
Hermann Graupner
 Pelzwaren - Hüte - Mützen
 — Albertstraße 4. —

Auf kleinem Raum
 ein **Suferat,**
 aber in einem weit-
 verbreiteten Blatt
bringt großen Erfolg!
Eisen- und
Kurzwaren-Lager
 preiswert zu verkaufen.
 Offerten unter D. 8. 77 an das
 Wochenblatt

Edelweiß, die Königin der Alpen!
Edelweiß, das gute Fahrrad
 zu niedrigem Preis,
 das Sie voll auf betriebsgen wird. Der Lauf ist
 spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntlang, das Äußere v. wunderbarer
 Schönheit. Wenn Sie d. edelweisse Edelweissrad sehen, werden Sie seinen
 niedrigen Preis kaum für möglich halten. Katalog auch über **Näh-**
maschinen und allen Fahrradzubeh. senden an jeden gratis und franko.
 Bisher etwa 1/2 Million Edelweissräder schon geliefert. Das können
 wir wohl rühmender, wenn uns: Edelweissrad nicht gut und billig war.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg K

Die Schuh-Mode
bringt

6⁹⁰  **8⁹⁰** 

Beige Rollhebra Bindeschuh mit
 schöner Stanzverzierung, beque-
 mer Louis-XV.-Absatz **Kräftig und**
doch biegsam:
 Rebbraun Huntingcalf, elegant
 durchflochten

8⁹⁰  **27/30**
4⁹⁰  **31/35**
5⁹⁰

Herren-
 halbschuh, braun, echt Boxcalf
 mit Präffalten und Doppelstichen

Das beliebte
 Sportmodell, braun Boxcalf mit
 Mittelblende und Messingösen,
 Rand weiß gedoppelt

27/30 **5⁹⁰**
 31/35 **5⁹⁰** 

Modernes Bindespangenmodell,
 schwarz Lack oder braun Box-
 calf, Rand weiß gedoppelt

Bottina
 Chemnitz, Poststraße 21
 neben dem Reichskaffee

Inlandsaufträge und Inlandskapital

Der Hausbesitz als Geldgeber für den Wohnungsbau. Eine Parallele zum Anleihehochgesetz — Fast 13 Milliarden Spargelder — Der Einzelhandel im Frühjahrsaufstieg.

Durch die Währungsirren, die durch die Abwertung des Belga aufs neue in den führenden Industrieländern der Welt entstanden sind, ist dem gesamten Außenhandel von Land zu Land ein schwerer Schlag veretzt worden. Denn niemand weiß, wie die Währungen in wenigen Monaten, ja vielleicht schon in wenigen Wochen, bewertet werden, so daß allenthalben starke Zurückhaltung im Einkauf im Ausland beobachtet wird. Damit wird uns Deutschen erneut die Notwendigkeit, uns mit aller Kraft der vorhandenen großen Aufgaben anzunehmen, vor Augen geführt. Die Festigung des Binnenmarktes, die Erhaltung einer gesunden Inlandskonjunktur, ist eine der wichtigsten, vordringlichen Aufgaben unserer Zeit. Voraussetzungen dafür ist die Sicherung möglichst reicher Arbeitsgelegenheiten, die Erteilung von Aufträgen, wo immer sie möglich sind.

Auf diesem Standpunkt ist nicht zuletzt die neue Finanzierungsmethode des Wohnungsbauens aufgebaut. In den vergangenen beiden Jahren hat der Wohnungsbau eine Blütezeit erlebt, wie seit Jahren nicht mehr. 1933 und 1934 sind in Deutschland über 500 000 Wohnungen erstellt worden. Damit war der Zugang an Wohnungen fast doppelt so hoch wie im letzten Krisenjahr 1932. Trotz dieser regen Bautätigkeit ist aber immer noch ein beträchtlicher Wohnungsbedarf vorhanden. Man rechnet, daß allein in diesem Jahr der Bau von 250 000 Wohnungen unerläßlich ist. Der Wunsch der Reichsregierung geht sogar dahin, daß das Vorjahresmaß des Wohnungsbauens, nämlich die Erstellung von 300 000 Wohnungen, wieder erreicht wird. Woher kommt dieser große Bedarf an Wohnungen? Nun, einmal ist er die Folge der in den Krisenjahren eingetretenen Bautätigkeit; zum andern ist er ein deutliches Spiegelbild des Aufstiegs, den wir seit den Tagen der nationalsozialistischen Regierung erleben. Die Zunahme der Beschäftigten, die Abnahme der Arbeitslosigkeit bedingten eine rege Nachfrage nach Wohnungen. Der Fehlbetrag an Wohnungen würde noch bei weitem größer sein, — und zwar um rund 150 000 —, wenn nicht im vergangenen Jahre dank der großen Instandsetzungsaktion der Reichsregierung neuer Wohnraum durch Umbau und Wohnungssteigerung geschaffen worden wäre. Soweit derartige Umbauten und Wohnungssteigerungen möglich waren, sind sie vorgenommen worden. Der Wohnungsbedarf, der jetzt gedeckt werden muß, erfordert die Erstellung völlig neuer Wohnungen. Dazu bedarf es eines Kapitals von mindestens 1,5 bis 2 Milliarden Mark. Essentielle Mittel, wie sie 1934 zu 20 Prozent der Bauwirtschaft zur Verfügung gestellt werden konnten, sind im Augenblick nur in kleinstem Maße noch vorhanden. Dazu kommt, daß die privaten Mittel, die zu Bauzwecken zusammengepaßt worden waren, bereits in den beiden letzten Jahren ausgegeben worden sind. Die von den Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften für den Baumarkt verfügbaren Mittel reichen allein nicht aus, um den Wohnungsbau 1935 zu finanzieren. Da es aber unter allen Umständen gelingen muß, die Bautätigkeit wie im vergangenen Jahr zu sichern — denn der Baumarkt ist eine der Schlüsselindustrien, von dessen Lage eine ganze Reihe anderer Industrien und Handwerkszweige abhängig sind — so hat die Reichsregierung durch Gesetz über die Förderung des Wohnungsbauens bestimmt, daß die Mittel, die dem Hausbesitz ab 1. April durch die Prozentige Senkung der Hauszinssteuer zur Verfügung stehen, von den Hausbesitzern dem Reich als Anleihe gegeben werden. Aus dieser Anleihe fließen dem Reich etwa 225 Millionen Mark zu, die durch 50 Millionen Mark aus dem Aufkommen der Ehestandshilfe ergänzt werden. Diese 275 Millionen werden voll und ganz für die Erstellung von Kleinwohnungs- und Siedlungsbauten verwendet. Selbstverständlich geht der Hausbesitz des Anspruchs auf den Zehntelbetrag der Hauszinssteuer nicht verlustig. Er muß ihn nur für eine gewisse Zeit dem Reich als verzinsliche Anleihe zur Verfügung stellen und bekommt dafür vom Reich eine Schuldverschreibung, die übrigens, soweit bisher beabsichtigt ist, im Notfall verwertbar gemacht werden kann.

Wenn das Reich dieses Mal noch einmal durch eigene Initiative die Sicherung des Wohnungsbauens gewährleistet hat, so bedeutet das keineswegs für die Dauer ein Festhalten an dem Grundgedanken staatlicher Wohnungsbaupolitik. Der nationalsozialistische Staat steht vielmehr grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß ebenso wie in der übrigen Wirtschaft auf dem Gebiete des Wohnungsbauens und seiner Finanzierung die private Initiative entscheidend sein muß. Im übrigen ist die Hausbesitzeranleihe für das Reich eine dem Anleihehochgesetz entsprechende Maßnahme, die auf dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ beruht. So wie die Industrie- und Gewerkschaften, die unter das Anleihehochgesetz fallen, alle über ein gewisses Maß hinausgehenden Erträge ihrer Betriebe dem Reich zwangsweise auf vier Jahre zur Verfügung stellen, so überläßt der Hausbesitz jetzt einen Teil seiner Einkünfte dem Reich, damit sie zum Wohle des Ganzen im Dienste der Arbeitsbeschaffung arbeiten und nicht zersplittert werden.

Da wir heute einzig und allein auf die eigene Kapitalbildung angewiesen sind und ausländische Geldmittel als verarmtes Volk nicht in Anspruch nehmen, kommt der Sparsamkeit besondere Bedeutung zu. Es gilt heute, ein gesundes Verhältnis zwischen Anschaffungen und Selbstersparnissen zu machen. Daß das Verständnis für diese Einstellung heute vorhanden ist, beweist die neuerliche Entwicklung der Sparsamkeit. Unter dem Einfluß einer gewissen Angstkrause hatten im vergangenen Jahr da und dort größere Abziehungen von den Sparkonten stattgefunden. Nachdem aber diesen Winter keiner von all den Schrecken, die am Herbstende von gewissenlosen Elementen an die Wand gemalt wurden, Wirklichkeit geworden sind, haben auch die größten Pessimisten sich von der Haltlosigkeit ihrer Versicherungen überzeugen müssen. Es wird daher nicht mehr gehamstert, es wird wieder gespart. Allein im Februar sind die Sparsamtagungen um 223,5 Mil-

Innenminister Dr. Fritsch spricht über die Vertrauensratswahlen

Im Rahmen des großen Aufrüstungsfeldzuges der Partei für die bevorstehenden Vertrauensratswahlen sprach in einer großen Kundgebung in Dresden der sächsische Innenminister und stellvertretende Gauleiter Hg. Dr. Fritsch.

Er führte etwa folgendes aus: Es erfüllt uns mit stolzer Genugtuung, wenn wir in den nächsten Tagen eine Wahl durchführen, die grundverschieden von denen der früheren Zeit ist, wo es unmöglich erschien, daß sich Betriebsräte und Gefolgschaften zusammenschließen. Mit der industriellen Entwicklung Deutschlands wuchs ein neuer Stand heran: der Arbeiterstand. Von jeher war der deutsche Arbeiter ein Sohn seines Volkes. Er wurde nur vom Bürgertum jener Zeit nicht verstanden. Was ihn bewegte, war nichts als die Sehnsucht nach seinem Volk. Er wollte seine Arbeit nur genau so gewertet wissen wie die der anderen. Als das Bürgertum den deutschen Arbeiter sich selbst überließ, änderte er sein Bild in der marxistischen Theorie, die ihm predigte, daß die Arbeit nicht als ein Segen und zur Erhaltung des Volkes notwendig anzusehen, sondern vielmehr eine Frage der Lohnhöhe sei. In diesen Jahren war der Arbeiter durch das deutsche Volk wieder hindurchgegangen: hier Proletariat — da Bürgertum. Zwei Klassen, die sich an einem Abgrund gegenüberstanden, der unüberbrückbar erschien. Wenn im Jahre 1914 der deutsche Arbeiter noch einmal das alles zu vergessen schien und zu den Tugenden der Sozialdemokratie sich bekehrte, so war bewiesen, daß die Seele des Arbeiters viel tiefer verschüttet war, er sie aber doch noch besaß. Daß dann 1918 der Sturm für den cadavärischen Umsturz gelegt wurde, ist nicht die Schuld des deutschen Arbeiters, der draußen seine Vaterlandspflicht trenn erfüllt hatte.

Mit dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung konnte die Schaffung einer wahren deutschen Volksgemeinschaft in Angriff genommen werden. Wir haben heute dem deutschen Arbeiter den Glauben an sein Volk und damit den Glauben an sich selbst wiedergegeben. Heute weiß er es: alle Deutschen gehören zusammen zu einer einzigen, unteilbaren Volksgemeinschaft!

In den nächsten Tagen wird nun eine Wahl vollzogen, die etwas Neues darstellt. Wir haben keine Betriebsräte mehr, die doch nichts anderes waren als der verlängerte Arm der Gewerkschaften. Heute ist ein Vertrauensverhältnis hergestellt zwischen Führern und Gefolgschaft eines Betriebes. Jeder weiß, daß er zum andern gehört und daß die Interessen seines Betriebes untrennbar mit den eigenen verbunden sind. Wenn die Vertrauensratswahlen vorüber sein werden, werden wir an neue Aufgaben herangehen. Wir wollen zusammenstehen, kämpfen und rufen: Unsere ganze Liebe, unsere Sehnsucht und

tionen auf 12 900 Millionen Mark angewachsen. Dabei wurde ein Einzahlungsüberschuß von der staatlichen Summe von 200 Millionen Mark erreicht. Und, was das Wichtigste ist, an diesem Einzahlungsüberschuß waren erstmals wieder sämtliche Länder und Landesteile beteiligt. Der Berliner, der sonst im allgemeinen keineswegs als übertrieben sparsam gilt, hat dieses Mal einen Rekord aufgestellt: Berlin hat den verhältnismäßig höchsten Einzahlungsüberschuß erzielt.

Der Einzelhandel, der in den ersten beiden Monaten des Jahres 1935 durchweg etwas geringere Umsätze hatte, hat im März ebenfalls seinen Frühjahrsaufstieg begonnen. Im übrigen waren Verminderungen der Einzelhandelsumsätze, wie genaue Untersuchungen jetzt ergeben haben, hauptsächlich bei den Waren- und Kaufhäusern zu verzeichnen. Ihre Umsätze lagen im Januar und Februar d. J. um 5,2 Prozent unter denen des Vorjahres. Der Fachhandel dagegen konnte eine Zunahme von drei Prozent verzeichnen. Die Textilgeschäftskette hatten nur wenig höhere Umsätze als im vorigen Jahr, nämlich 1,5 Prozent mehr. Dagegen konnten die Schuhwarengeschäfte vier Prozent mehr Waren als 1934 umsetzen. Im Gegensatz zum Fachhandel lagen die Umsätze der Bekleidungsabteilungen der Waren- und Kaufhäuser sowohl gegenüber 1934 als auch gegenüber 1933 unter den in diesem Jahre erzielten Einnahmen. Damit setzt sich der nationalsozialistische Grundsatz in der Praxis durch, der darauf zielt, auch dem kleinen Unternehmer, dem kleinen Einzelhändler wieder bessere Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten zu geben.

Festakt in der Kölner Universität.

Einweihung des Universitätsneubaus durch Reichsminister Rust.

In Anwesenheit des Reichsministers Rust wurde der Neubau der Kölner Universität mit einem feierlichen Festakt eingeweiht. Nach dem Einmarsch der Fahnenträger gab der Oberbürgermeister der Stadt Köln einen kurzen Überblick über die Geschichte der 400 Jahre alten Kölner Universität und die Errichtung des Neubaus. Nach dem Wegfall der alten Universität Straßburg seien Köln und Bonn die einzigen deutschen Universitäten auf dem linken Rheinufer und damit ein

Volkwerk deutschen Wissens und deutschen Denkens. Im Namen des Lehrkörpers und der Studentenschaft sprach der Rektor, Hofrat Professor Dr. v. Haberer, den Dank für die kühne Tatkraft, Weitsicht und Einsatzbereitschaft aus, mit der die verantwortlichen Männer des neuen Deutschland sich für die Erhaltung und den Ausbau dieser Universität im Geiste der nationalsozialistischen Revolution eingesetzt haben.

Hierauf ergriff der Reichsminister für Erziehung und Unterricht, Rust, das Wort. Die Kölner Universität, so betonte er, muß leben, und von ihren großen Lehrern Albertus Magnus und Eckhard her geht der Strom deutscher Geschichte. In grundsätzlichen Ausführungen behandelte er dann die Beziehungen deutscher Forschung und deutscher Gelehrten zu den großen Problemen unseres völkischen Lebens. Niemals werde dem Gelehrten durch diktatorischen Zwang von oben der Weg zur Forschung verlegt. Die geistigen Volkwerke im Westen seien nicht neutral, sondern deutsch und nationalsozialistisch. In diesem Sinne wies Reichsminister Rust den neuen Universitätsbau.

Treue soll nichts anderes sein als Deutschland, nur Deutschland!

Höhepunkt des Feldzugs für die Vertrauensratswahl.

Machtvolle Kundgebung im Essener Kruppwerk — Rede Dr. Ley.

Der Versammlungsfeldzug der Arbeitfront zur Vertrauensratswahl 1935 fand mit der machtvollen Kundgebung in den Essener Kruppwerken seinen Höhepunkt. Die Klänge der Werksglocke tönten auf, als Dr. Ley mit dem Führer des Betriebes die Werkhalle betrat. Von hoher Empore richtete dann Dr. Ley eine Rede an die Gefolgschaft. Die Rede wurde in Gemeinschaftsempfang durch den Rundfunk von den Betriebsräten der Betriebe miterlebt, in denen Vertrauensratswahlen stattfinden. Dr. Ley führte u. a. aus:

Revolutionen bedeuten die Wiedergeburt eines Volkes. Sie sind wie der Frühling. Was saul ist und morsch, wird von der Revolution weggefegt. Die deutsche Revolution begann in jenen Augusttagen 1914 in den Schützengräben. In West und Ost wurde unter unsagbaren Vintopfern ein neues Geschlecht geboren.

Wir sind eine Gemeinschaft. Als wir diese in den Kampftagen predigten, als wir damals sagten, es wird die Zeit kommen, wo Arbeiter und Unternehmer in einer gemeinsamen Front Seite an Seite stehen, hat man uns verachtet und beschimpft uns als Kapitalistenfeinde im Dienste der Unternehmer. Man sagt uns: Ja, aber die Interessengegensätze sind zu groß. Gewiß, wir wissen, daß Interessengegensätze immer vorhanden sein werden und wir wollen sie auch nicht aus der Welt schaffen, denn wir wissen, daß daraus die Entwicklung eines Volkes kommt.

Aber wir erklären alle uninteresslos, ob Unternehmer, Angestellter oder Arbeiter: alle Interessen haben dort aufgehört, wo die Interessen der Gemeinschaft beginnen.

Wir wollen in Ruhe arbeiten,

die Welt soll uns in Ruhe lassen, die Welt soll aber auch wissen, daß hinter der wiedergewonnenen Beherrschung Deutschlands nicht allein ein herrliches stolzes Meer, ausgerüstet mit den modernsten Waffen, steht, sondern dahinter nicht mehr ein Interessentenhaufen von Parteien, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden, steht, sondern ein geeintes Volk voll fanatischem Glauben an seine Zukunft und in tiefer, treuer Verehrung zu seinem Führer. Sieg Heil!

Begeistert stimmten die Arbeitsmänner in das von Dr. Ley ausgebrachte Sieg Heil auf den Führer und in das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ein.

Neuer Gouverneur des Memelgebietes.

Auch neuer Kurs?

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist durch Verfügung des Staatspräsidenten der kürzlich zum Freischniff von Litauen bestimmte frühere Präsident der Kommer Landwirtschaftskammer, Wladislaus Kurtauskas, zum neuen Gouverneur des Memelgebietes ernannt worden.

Kurtauskas ist in Talszent in Turkestan geboren. Früher war er Offizier und im Jahre 1920 Kommandant von Wilna. Später war er Mitglied der Militärkontrollkommission des Völkerbundes.

Der Gouverneur ist uns bisher ein unbeschriebenes Blatt. Wir werden ihn an seinem Vorgänger zu messen haben und abwarten, wie er sich zur Memelautonomie stellt. Als Gouverneur hat er nach dem Memelstatut über die Befolgung der Autonomie zu wachen. Sein Vorgänger tat alles, um statt dessen die Autonomie zu befechtigen, die Bildung eines verfassungsmäßigen Direktoriums zu vereiteln und den Memelansatz auszuscheiden. Es sollte uns wundern, wenn Kurtauskas den Kurs seines Vorgängers ändern sollte. Wir werden jedenfalls jede seiner Maßnahmen scharf beobachten und nicht zögern, jeden Verstoß gegen das Memelstatut zu brandmarken bzw. das Auge der Garantemächte auf die Vorgänge hinlenken.

Abschiedsgruß Görings an die preußische Justiz.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat an die bisherige preussische Justiz einige Abschiedsworte gerichtet, in denen er ihr für die Verdienste geleisteten Dienste dankt und die Erwarung ausspricht, daß sie weiterhin alles daransetzen werde, daß die Rechtspflege ein unerschütterliches Pfeiler des nationalsozialistischen Reiches wird. Ferner hat Ministerpräsident Göring in einem Schreiben an Reichsjustizminister Dr. Görtner seinen Dank für die Führung der Geschäfte des preussischen Justizministeriums ausgesprochen. Ein ähnliches Schreiben richtete er an den bisherigen Staatssekretär im preussischen Justizministerium, Dr. Kreisler. Reichsjustizminister Dr. Görtner und Staatssekretär Dr. Kreisler haben in ihrem Dankschreiben an Ministerpräsident Göring zum Ausdruck gebracht, daß sie selbstverständlich auch weiterhin in den preussischen An gelegenheiten wie bisher mitwirken bereit sind.

Parade der Königsberger Flakabteilungen vor General Göring.

Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Göring, besuchte diese Woche die in der Nähe von Königsberg i. Pr. liegenden Standorte der Luftwaffe. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe besuchte zunächst die in der Stadt liegenden Teile der Flakabteilungen, die in Carolinenhof Paradeaufstellung genommen hatten. Von Carolinenhof aus begab er sich auf die in der Nähe von Königsberg i. Pr. liegenden Flugplätze. Bei der Ankunft des Reichsministers der Luftfahrt am dem Hauptbahnhof in Königsberg hatten sich zur Begrüßung Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen eingefunden.

Advertisement text on the left margin, including words like 'Kaffee', 'Brot', 'Wasser', etc.

Der Mörder der Oberschwester verhaftet

Bei einer Fremdentolonnen in Berchtesgaden erkannt

Der Raubmörder Jesso von Sepingier, der die 52 Jahre alte Oberschwester Katharina Peters aus Berlin in einer Garnison Pension ermordet hat, wurde jetzt in Berchtesgaden durch einen Beamten der dortigen Polizei anlässlich einer Fremdentontrolle in einem Gasthaus erkannt und festgenommen. Sepingier hatte sich dort unter falschem Namen eingemietet. Der Beamte fand den Raubmörder in seinem Zimmer im Bett liegend vor und sagte ihm die Tat auf den Kopf zu. Darauf legte der Tyrische nach kurzem Zögern ein Geständnis ab. Bei ihm wurden noch die goldene Damenuhr und die Lorgnette, die er geraubt hatte, gefunden. Die anderen Gegenstände will Sepingier in München verkauft haben. Der Täter wurde nach München gebracht.

Der Mörder, der erst 16 Jahre alt ist und bis vor kurzem als Härberlehrer in Krefeld arbeitete, war aus der Lehre ausgerissen und hatte sich ungefähr 14 Tage in Garmsch aufgehalten. Er lebte von dem Erlös seines verkauften Motorrades und wohnte in derselben Pension wie die Oberschwester, die er dort kennenlernte. Als ihm die Mittel ausgegangen waren, bat er die Oberschwester um Geld. Als er nichts erhielt, erzwangte er sie und raubte Schmucksachen und Geld.

Um seine Spuren zu verwischen, hatte Sepingier dem Verwalter der Pension mitgeteilt, daß die Oberschwester auf den Bank gefahren sei. Als sie am Abend noch nicht zurückgekehrt war, erstattete der Verwalter Vermissemeldung bei der Bergwacht. Erst einen Tag später, nachdem der Mörder schon das Weite gesucht hatte, sah man von einem Balkonfenster aus, daß die Vermisste in ihrem Zimmer tot am Boden lag. Der Tyrische, der in Kiel geboren ist, ist angeblich der Sohn eines polnischen Staatsangehörigen. Er war nach Verfügen der Tat am nächsten Tage im Auto nach München gefahren und dann weiter nach Berchtesgaden.

Knabenmörder Seefeldt leugnet hartnäckig

Des Mordes an dem neunjährigen Schüler Thomas bereist überführt

Der Knabenmörder und Sittlichkeitsverbrecher Adolf Seefeldt, der am 3. April im Verlauf einer großartigen Fahndungsaktion bei Wuppertal bei Neuruppin festgenommen und nach Schwerin gebracht worden war, wurde im Beisein des Oberstaatsanwalts mehrere Stunden hindurch verhört. Obwohl er überführt ist, den vor zwei Wochen in einer Schenke bei Wittenberge tot aufgefundenen neunjährigen Schüler Thomas verschleppt und ermordet zu haben, bestritt er hartnäckig jede Schuld an diesem Kapitalverbrechen. Auch für die zahlreichen übrigen Fälle, wo Knaben in Mecklenburg und Brandenburg spurlos verschwanden, stellt er die Täterschaft in Abrede. Seine herabgesetzte Antwort auf alle Fragen während der nächtlichen Vernehmung war stets: „Ich habe mit allen diesen Dingen nicht das geringste zu tun.“ Angesichts dieser Haltung des Verbrechers dürfte es Wochen in Anspruch nehmen, bevor das Geheimnis um Tod und Verschwinden der verschollenen Kinder restlos gelütert ist.

Raubüberfall im Nachtschnellzug.

„Harmlose Mitreisende“ entpuppten sich als Banditen. Ein Raubüberfall auf die Passagiere des Chicago-New Orleans-Nachtschnellzuges, der selbst für amerikanische Verhältnisse von seltener Dreistaltigkeit ist, wird aus Kanates im Staat Illinois gemeldet. Die Passagiere sahen sich, während der Zug in voller Fahrt durch die Nacht raste, plötzlich vier mit Revolvern bewaffneten Leuten gegenüber, die sie vorher für harmlose Mitreisende gehalten hatten. Die Räuber waren in Chicago eingestiegen. Da sie sich vorher nicht auffällig benommen hatten, nahmen die Passagiere zunächst an, es handele sich um einen schlechten Aprilscherz.

In Gemütsruhe pfänderte jetzt die Bande die Passagiere aus. konnte allerdings nur wenig über 1000 Dollar erbeuten. Die meisten Passagiere hatten ihre Gelder in den mitgeführten Koffern zu gut versteckt. Nach Beendigung dieser „Zugrevision“ verließen die Räuber kurz vor der Durchfahrt durch den Bahnhof von Kanates den fahrenden Zug, der hier mit geringerer Geschwindigkeit fährt. Sie zwangen einen Autofahrer, der ihnen begegnete, sie sofort mitzunehmen. Auf diese Weise entkamen die Räuber.

Mädchenmörder verhaftet.

Aufklärung des furchtbaren Verbrechens an der 13jährigen Elisabeth Meerkötter.

Die Nachforschungen nach dem mutmaßlichen Mörder der 13jährigen Elisabeth Meerkötter aus Marl bei Becklinghausen, dem 35jährigen Martin Lasicki, haben zum Erfolg geführt. Am Freitagmorgen gegen 10 Uhr entdeckte ihn der Bruder der Ermordeten in einer Taunusung, die etwa eine halbe Stunde vom Tatort entfernt liegt. Lasicki wurde sofort festgenommen. Bei dem Verhör bekennt er sich verstoßt und zynisch. Er sucht sich als völlig unbeteiligt an der furchtbaren Missetat hinzustellen und leugnet alles.

68jährige Gräfin als Erpresserin.

Gangstermethoden einer französischen Aristokratin. Ein eigenartiges Erpressungsverfahren wandte eine Gräfin de la Barre de Danne, eine bekannte französische Aristokratin aus Vannes bei Rennes, an. Sie schickte einer Kaufmannsrau in Vannes, deren Mann abwesend war, einen im Stil amerikanischer Gangster und im reinen Verbrecherfranzösisch abgefaßten Drohbrief und verlangte die Hinterlegung von 8000 Francs auf dem Altar einer wenig besuchten Kirche, widrigenfalls der Sohn der Empfängerin in kürzester Frist verschwinden würde. Diese benachrichtigte jedoch die Polizei, die einen Beamten sich in der Kirche verstecken ließ. Groß war das Erschrecken des Beamten, als er die 68jährige Gräfin den Friesenschlag im Empfang nehmen sah. Jähres hoben Alters wegen wurde sie vorläufig in Freiheit gelassen.

„Ich werde Sie ermorden...“

Ein Mordanschlag gegen Roosevelt aufgedeckt? Amerikanische Bundesgeheimdienstbeamte verhafteten in dem Bostoner Stadtteil Cambridge den 27jährigen Arbeitslosen Thomas F. Murphy, der beschuldigt wird, einen Mordanschlag gegen Präsident Roosevelt vorbereitet zu haben. Wie von den Behörden erklärt wird, hat Murphy am 27. März an Roosevelt einen dreiseitigen Brief geschrieben, worin er sich beschwerte, daß er keine Arbeit bekommen könnte. Der Brief schloß mit dem Satz: „Ich werde Sie ermorden, falls ich keine Antwort erhalte.“

Raffaus größte Talsperre vor der Vollendung.

Im Zuge der nationalen Arbeit, dem 1. Mai, wird voraussichtlich die Driedorfer Talsperre, das größte Staubecken Raffaus, in Betrieb genommen. Die Bauarbeiten wurden im vorigen Jahr im Rahmen der großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Angriff genommen und haben jetzt vor dem Abschluß. Es wurden etwa 160 000 Tagewerke geleistet. Das Staubecken wird 1,1 Millionen Kubikmeter Wassermenge fassen bei einer Länge von 1000 Meter und einer mittleren Breite von 180 Meter; die Oberfläche beträgt 175 000

Quadratmeter. Die anfallende Jahresstrommenge der drei Kraftstufen beträgt bei normalen Wasserhältnissen des Neuhoch etwa 7 Millionen Kilowatt.

Nah und Fern.

Bauernjägerbande gefasst. Nach langwierigen Nachforschungen ist es der Berliner Kriminalpolizei gelungen, eine vierköpfige Bande von Bauernjägern unschädlich zu machen, die lange Zeit in der Reichshauptstadt und zahlreichen anderen deutschen Städten, wie Dortmund, Magdeburg und Hannover, ihr Unwesen getrieben hatte. Der von den Beträgern angewandte Trick bestand darin, ihren Opfern wertvolle Glassteine als echte Brillanten anzujubeln. Sie haben dabei in einer großen Zahl von Fällen Beträge erbeutet, die zwischen 60 und 400 Mark schwanken. Die vier Gauner haben bereits ein langes Vorstrafenregister auf ihrem Sündenkonto.

Auf dem Grabe seiner Geliebten die Pulsabern geöffnert. Auf dem Friedhof in Hebernheim, einem Vorort von Frankfurt a. M., fand man einen Mann auf dem Grab eines Mädchens, in einer Blutlache liegend, bewußtlos auf. Der Mann hatte sich beide Pulsabern geöffnet und wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er schwerverletzt daniederliegt. Es handelt sich um den 36jährigen früheren Schupowachmeister Alfred Seig, der vor vier Jahren seine Geliebte erschossen hatte, weil sie das Verhältnis mit ihm löste. Das Gericht verurteilte ihn damals zu vier Jahren Gefängnis. Dieser Tage wurde Seig nun aus der Haft entlassen, und beging auf dem Grabe seiner Geliebten den Selbstmordversuch.

125 Jahre Gute-Hoffnung-Hütte. Die Gute-Hoffnung-Hütte in Oberhausen beging am 5. April den Tag ihres 125jährigen Bestehens. Sie hat aus diesem Anlaß den Betrag von 500 000 Mark zur Verfügung gestellt, wovon 400 000 Mark als Jubiläumsgeld an die Gefolgschaft verteilt und 100 000 Mark der Stadt Oberhausen für Wohlfahrtszwecke gestiftet wurden.

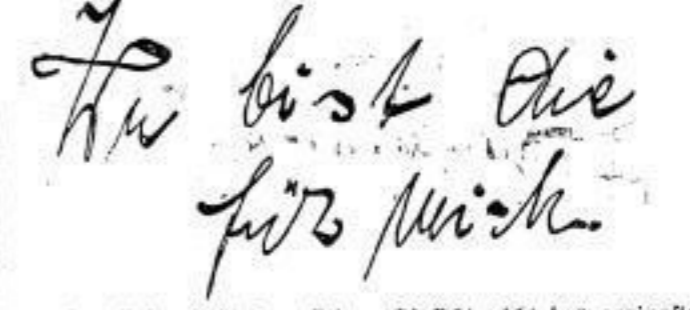
Goldflugzeug in Belgien verunglückt. Ein französisches Touristenflugzeug, das sich von Le Bourget nach Brüssel begeben wollte, mußte im heftigen Sturm bei Termonde in Belgien eine Notlandung vornehmen, wobei es stark beschädigt wurde. Die Gendarmerei stellte später fest, daß das Flugzeug sechs Kisten mit je 60 Kilogramm Gold beförderte, also eine Ladung im Werte von über 12 Millionen belgischer Francs. Der Pilot erklärte, das Gold sei für die Bank von Belgien bestimmt. Der Direktor dieser Bank, der sofort benachrichtigt wurde, bestritt jedoch diese Aussage, so daß der Piloter in Haft genommen und das Gold beschlagnahmt wurde.

Graphologische Briefkasten-Ecke

Idealismus, Ideen und Intellektuelles. Gegenüber den Unterlängen sind die Oberlängen, Gegenüber zum Materiellen ist das Ideelle, zum Realistischen das Idealistische, Gegenüber zu dem im Gebiet der Unterlängen vereinigten Bedeutungscomplexen ist auch alles, was mit dem Intellekt zusammenhängt. Mit der Vorstellung dieses Gegenstandes schon ist die Bedeutung der Oberlängen absolut gegeben. Es handelt sich bei betonten und überbetonten Oberlängen eben um das Gebiet der Ideen, des Idealen. Es handelt sich bei überbetonten Oberlängen um die Interessiertheit für Überindividuelles, die bei Überbetonung vor allen Dingen dann, wenn sie in den entsprechenden Unterlängen kein Gegengewicht findet, der Realität entbehrt und eben nicht wurzelschlagend mit dem Boden verhaftet ist. Übertragende Oberlängen ohne die Kompensation entsprechender Unterlängen kommen auch dann vor, wenn das idealistische Streben, das durchaus ein Streben nach Selbstvervollkommenung sein kann, des realen Antriebs entbehrt.

wünschen übrig. Ein Gleichmaß und Reife einer Persönlichkeit drückt sich immer aus in der Anogenenheit zwischen oben und unten, zwischen Idealem und Lebenspraxis. Nur derjenige kann echter Organisator und klug wirkliche Persönlichkeit sein, bei dem sich das Ideale mit dem Realen und das Physische mit dem Seelischen zu einem gefunden und harmonischen Ausgleich verbindet. Dieser Ausgleich, der in der klassischen Forderung gefunden werden in einem gefunden Körper seinen jahrtausendalten Ausdruck findet, spiegelt sich auch getreu in der Schrift bei den Menschen, bei denen er wirklich vorhanden ist, wieder, und verstärkt von neuem das Vertrauen zur wissenschaftlichen Graphologie, das, je mehr man in die Materie eindringt, immer wieder bestätigt und bekräftigt wird.

Um Fehlslagnosen und irtümlichen Auslegungen vorzubeugen, zeigen wir eine Schrift, die zwar betonte Oberlängen hat, die aber mit Idealismus im guten Sinne und



In unserer Schriftprobe fallen uns besonders die übermäßigen Längen des „L“ in „Lübeck“ und des „S“ in „Swine“, sowie vor allen Dingen die starken aufsteigenden Oberlängen in dem „R“ und „J“ der Namensunterschrift auf. Hier ist eine starke Regenerationsfähigkeit, die eines spekulativen Charakters nicht entbehrt, festzustellen, eine läche, leicht aufwallende Erregbarkeit, ein Selbstheigern, auch ein Sich-versteigern in Ideen, die durchaus religiösen Ursprungs sein können. Solche Menschen sind immer sehr problematische Charaktere, bei denen sogar eine überflüssige Einstellung durchaus möglich erscheint. Der Gang zum Realistischen ist vor allen Dingen bei dem Rechten entsprechender Unterlängen immer sehr stark. In entsprechenden Schriften kann man auch von Phantasie und Schwärmerei sprechen. Tief bringende Gründlichkeit läßt in diesen Fällen stets zu

mit Intellektualität in positiver Hinsicht nicht das geringste zu tun hat. Hier sind die Buchstabenformungen so plump und so gewollt gezeichnet, daß man nicht von Phantasie, sondern von Phantasterei, nicht von Idealen, sondern von ihrer Karrikatur sprechen kann. Solche Menschen sind Pläneschmiede mit geringem Verantwortungsfähigkeit, unfähig zum Verharren und zur Ausdauer. Ihre Geistigkeit ist oberflächlich, blasphem. Sie sind unfähig, ihre kranken Ideen irgendwie stichhaltig zu begründen. Trotz großer persönlicher Aufgeblähenheit zeigen solche Zeichen für einen beschränkten Gesichtskreis, der den starken Jähnspruch in seiner Hinsicht rechtfertigt.

Wir sehen, daß auch das Intellektuelle überbetont und bei entsprechendem Bildungsmangel sogar karriert werden kann. Wir weisen besonders auf dieses unedle „W“, auf die aufgeblasene „d“-Schleife in „die“ und vor allen Dingen auf das besonders weit in die Oberlängenzonen, ja genau bis in die „i“-Striche reichende „r“ hin. Alles das sind Geschmackslosigkeiten, die sich ein wirklich intelligenter Mensch mit reifen Ideen nicht leisten würde.



Scholwin

Chemnitz, Königstraße 11, Ecke Brückenmarkt

Für den guten Einkauf: Das moderne deutsche Modenhaus!

Spezial-Abteilungen für: Damen-, Herren-, Kinder-Kleidung und -Wäsche, Babywäsche, Wollwaren, Trikotagen, Modeneinheiten, Kurzwaren, Taschentücher, Korsetten, Schirme, Lederwaren, Schuhe, Berufskleidung, Reisedecken, Stepp- und Schlafdecken, Betten, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Linoleum, Damen- und Herrenstoffe aus unserer großen Stoff-Etage. Damenhüte, Schnittmuster

Woch...
kostenlos...
wünscht...
richtung...
anderer...
bisher...
etwas...
zu...
schaffen...
aus...
gegeben...
den Ansp...
hat. Alle...
werden...
gemähren...
Woch...
kostenlos...
stättbild...
der Renat...
und viele...
sind, sond...
in seiner...
dem Geist...
Fällen...
manchmal...
weie wir...
waren ja

daß in...
im Bau...
Daß bei...
Hochspan...
anläßt...
Ortschar...
daß in...
öffnet...
besteht...
daß in...
Kleinigke...
nächsten...
Staatslot...
daß in...
Recht...
daß in...
land, loeb...
sch eing...
daß die...
Verliebt...
10 und 1...
lichten...
Sender...
daß in...
insofc...
daß die...
Großstadt

36. Fo...
Mar...
Mar...
Mar...
schütteln...
„Mein...
fest...
faltet...
Räkel...
„Ich...
Sanisch...
fähig...
eine...
Georg...
„Ein...
Mar...
nung...
Lebensge...
„Ich...
genomme...
war...
gerade...
eigentlich...
scheinlich...
auf...
wollen...
hättest...
„Und...
„Wit...
zwischen...
machen...
Water...
mord...
„Sie...
„Rie...
wirft...
wie...
troffen...
„Ab...
sammen...
„De...
er...
bereit...
„Un...
leicht...
— nach...
hat...
fiele...
„Ma...
aus dem...
benen...
Als...
und...
sagen...
ich...
Eubr

Briefkasten

Wochenblattleser in Schopau. Lieber Briefkastenleser! Meine Tochter will nächstens heiraten und wünscht sich von mir mindestens eine Schlafzimmerschrank...

Wochenblattleser in Schopau. Lieber Briefkastenleser! Was ist ein Werkstattbild? Unter Werkstattbildern versteht man die Bilder der großen Maler der Renaissance und des Barock...

Wissen Sie schon

daß in Halderabad, Indien, eine Riesen-Universität im Bau ist, die wie eine kleine Stadt aussehen wird? daß bei Birna in Sachsen ein großer Marber auf den Hochspannungsmast geleitet war und Kurzschluß veranlaßt hatte?

daß durch Einführung einer feinen Nadel ins Herz in Doncaster, England, ein totgeborenes Kind zum Leben erweckt wurde?

Radio-Rundschau

- Sonntag, den 7. April. Deutschlandsender. 6,35 Hafentanz. 8,00 Stunde der Scholle. 9,00 Deutsche Feiertunde. 10,00 Musikalische Kostbarkeiten.

Leipzig

- 6,35 Hafentanz. 8,20 Morgenandacht. 9,00 Was wir bringen. 9,20 Passionsmusik. 10,00 Das ewige Reich der Deutschen.

Montag, den 8. April

- 6,00 Guten Morgen, lieber Hörer! 6,05 Fröhliches Schallplattenfest. 7,15 Die fröhliche Musik geht weiter - Jupp Hussels bleibt dabei.

- 10,15 Volk und Staat. 11,40 Der Bauer spricht - der Bauer hört: Die Weide in Ordnung! - Wir wollen austreiben. 12,00 Konzert.

Leipzig

- 5,50 Mitteilungen für den Bauer. 6,15 Schallplattenmusik. 6,35 Frühkonzert. 8,20 Zum Bach-Jahr 1935. 9,00 Sendepause.

Spielplan der städtischen Theater in Chemnitz

- Opernhaus: Sonntag: Die lustige Witwe. 7 1/2. Dienstag: Tosca. 8. Mittwoch: Antonius und Cleopatra. 8.

Spuk um Marleen Roman von Edmund Sabott

36. Fortsetzung. Marleen fragt leise: „Von Hanisch angelehrt?“ „Ull, mit ausweichendem Blick: „Und von Lonia!“ Marleen verstummt. Sie will ungläubig den Kopf schütteln. Der Nadel ist ihr steil. „Nein!“ murmelt sie.

Jetzt mit Georg glücklich werden! ... An dich, Ull, habe ich nur noch eine Frage: Was hast du an dem Montag getrieben, als du mir sagtest, du mühtest dich um Valtrusch?“ „Dahinter bist du auch gekommen? Ich brauchte den Tag, um mich in Bestend nach Ara Tyn umzusehen und Auskünfte von Professor Korthaus zu bekommen.“

Sieben Augenpaare sind auf ihn gerichtet, und alle erwarten, daß sein Gesicht strahle vor Glück. Es strahlt nicht, es ist bedrückt. Er sieht keinen recht an ... Nach dem Essen, als nur noch der Wein, die Zigarren und die Zigaretten auf dem Tisch stehen, erhebt sich Marleen. Als ihr Blick langsam von einem zum anderen geht, merken sie allmählich, daß sie etwas sagen will, und alle verstummen.

Zum siebenten Tag

Der Mann, der mit der Garbo frühstückt

Kleine Ehrenrettung von Filmstars und solchen, die es gern werden möchten — Es spukt in Valentinos Hause

Von Kurt Vollerst.

Man kann es verstehen, wenn ein in Hollywood beschäftigter Filmschauspieler den „Betrieb“ drüben gründlich satt bekommt, seine Koffer packt und über den Großen Teich fährt, um in seiner Heimat Eltern und Verwandte zu besuchen, mit verständigen Jugendfreunden in Erinnerungen zu schwelgen und überhaupt zu tun, was zu einem richtigen Wiedersehen in der Heimat gehört.

Waldemar Larsen machte es so. Er fuhr von Hollywood nach Kopenhagen, um seine Angehörigen zu besuchen. Acht Jahre lang hatte er in Hollywood gelebt, Gelder verdient. Dann aber litt es ihn nicht mehr zwischen Jupiterlampen und Komparsen, zwischen Schachbüchern und Wolkenträgern. Die Heimat rief. Larsen folgte ihrem Rufe.

Eines Tages sah er im Kreise guter Freunde und sich selbst willig von ihnen ausfragen. „Wird in Hollywood eigentlich nur Rißschiff verfilmt?“ fragte jemand. — „Es gibt eine Reihe von guten, künstlerisch hochstehenden Filmen, die niemals bei uns einen großen Publikumserfolg erringen und somit auch nie ins Ausland gelangen“, entgegnete Larsen nach einigem Bedenken. „Augenblicklich gilt die häßliche, aber sehr originelle Kay Kypburn in Hollywood als der Stern der Saison.“

Mit den Sternen ist es nach Ansicht Larsens eine eigene Sache. Sie leuchten vier Jahre am Filmhimmel, vielleicht auch fünf, dann erlöschen sie und geraten — oft schon bei Lebzeiten — vollkommen in Vergessenheit. „Die Nachwelt sieht dem Wimen keine Kränze“. Nur die Garbo bildet offensichtlich eine Ausnahme. Sie verdient heute wie vor Jahren mindestens ihre 250.000 Dollar für jeden Film, an dem sie mitwirkt. Man hat viel in diese Frau hineingehemmt und mit der Bezeichnung „die Göttliche“ zweifellos danebengetroffen. Um Greta Garbo sind keine Geheimnisse. Sie ist allerdings nach manchen harten Enttäuschungen etwas menschlicher geworden und lebt sehr zurückgezogen. Wenn sie gefilmt wird, stellt man sich vor, die sie den Blicken Neugieriger entziehen. Privat ist sie der beste Mensch und — wie Waldemar Larsen aus seiner persönlichen Bekanntschaft mit ihr heraus versteht — eine zuverlässige Freundin. Sie hat so manchem ihrer drüben in Not geratenen Landsleute geholfen, ohne daß die Öffentlichkeit etwas davon erfährt. Sie liebt die Freiheit der Berge, die Einfachheit der unberührten Natur. „Ich bin tagelang mit ihr gewandert, habe mit ihr an manchem Morgen frühgestanden, und kenne diese Frau, die das Pech hat, als ein Mensch hingestekt und verfilmt zu werden, der sie nicht ist“, schließt Larsen seine Ausführungen.

Auch über das Leben so mancher anderen Filmschauspieler herrscht bei der Öffentlichkeit ganz irrige Anschauungen. Es ist nicht wahr, daß sie Abend für Abend Organe in luxuriösen Salons halten. Jung und frisch sei eine der wichtigsten Voraussetzungen für ihren Beruf, um Erfolge zu erzielen. Wer morgens vor der Kamera stehen soll, darf nicht übermäßig und hohligläufig aussehen. Denn fast niemand der Filmgrößen gilt in Hollywood als unerföhlich. Das Angebot an jungen, geschulten und talentierten Kräften

ist weit größer als die Nachfrage. Es gibt heute dort 4200 sehr schöne Frauen, die beim Film nicht einen einzigen Tag in der Woche beschäftigt sind. Da fällt es schwer, sich durchzuschlagen...

Im übrigen ist Hollywood nach Larsens Meinung eine Stadt, in der es sich billig leben läßt. Er selbst bewohnte monatelang die Villa des jung gestorbenen Filmschauspielers Valentino. Zwei Badezimmer, ein Schwimmbassin, ein Tennisplatz, ein schöner Garten mit Kaskadenbäumen, das ganze Haus vollständig möbliert, mit erstklassigem Geschirr — alles war da und kostete monatlich nicht mehr als 50 Dollar Miete. Und warum? Weil sich viele Amerikaner weigerten, diese Wohnung zu mieten, denn es ging das Gerücht, es spukte in der Villa Valentinos. Nur Larsen merkte nichts von diesem Spuk, sondern fühlte sich dort sehr heimlich.

Heute spricht kein Mensch mehr in Amerika von Valentino. Larsen aber erinnert sich noch an jene Zeit, da er mit Valentino gemeinsam in verschiedenen Großstädten der Vereinigten Staaten auftrat. Wo Valentino sich damals auf der Straße zeigte, wurde er von Frauen, Jungen und alten, umlagert. Sie kamen zu Tausenden zusammen. Polizeifreien mußten die hohe Weiblichkeit davon abhalten, die Theatereingänge zu stürmen. In den Hotels sorgten rund 10 Privatdetektive dafür, daß keine neugierigen Berehrerinnen sich nicht in das Badezimmer des Filmhelden einschmuggelten. Dann starb er plötzlich, und alles war vorbei...

Die Stimme im Schornstein

In den südlichen Ländern unseres Erdteils ist die Bevölkerung im allgemeinen weit mehr zu abergläubischen Vorstellungen geneigt, als es im kühlen Norden der Fall zu sein pflegt. Daher ist es auch wohl nur in Spanien möglich, daß eine ganze Stadt — es handelt sich um Saragossa — wenigstens der kulturell weniger entwickelte Teil ihrer Bevölkerung, seit geraumer Zeit durch eine „übernatürliche“ Erscheinung in Angst und Schrecken gehalten wird. Diese Erscheinung läßt sich am besten beschreiben als eine menschliche Stimme, die einem bislang unauffindbar gebliebenen Menschen angehört muß, und zwar, nach dem Stimmklang zu urteilen, einem solchen weiblichen Geschlechts. Diese geheimnisvolle Stimme führt lange Gespräche mit anderen Personen, die gleichfalls hörbar, aber ebenfalls unsichtbar und unauffindbar sind. Das Haus, in dem die unheimlichen Vorgänge sich abspielen, ist ein gewöhnliches Mietshaus in einer mit zahlreichen anderen Mietwohnungen belegten Stadtgegend. Man hat der Stimme so sorgfältig wie möglich nachgespürt, ist aber zu keinem anderen Ergebnis gekommen, als daß sie in einem Schornstein einer kleinen Küche ihren Ursprung zu nehmen scheint. Diese geistreiche Stimme hätte allein genügt, in der Nachbarschaft Aufregung und Unruhe zu erzeugen; diese kriegen indessen ins Ungemessene, als einige junge Burschen sich den Spak machten, in

weiße Tücher gehüllt zu nächstlicher Stunde an den Strahnenenden und gar auf den klaren Tüchern sich zu zeigen und so ein wenig Gespenster zu spielen. Allerdings hat es nicht lange gedauert, bis die Polizei diese ablen Späßvogel hinter Schloß und Riegel brachte. Inzwischen gehen die Bemühungen, die Herkunft der geheimnisvollen Stimme aus dem Schornstein zu ermitteln, unermüdlich weiter, und dauernd finden Unterhaltungen mit ihr statt. Ein höherer Polizeibeamter hat in Begleitung zweier Ärzte die ganze Wohnung auf das gründlichste untersucht, ohne daß sich allerdings das geringste hätte herausbringen lassen. Die Gas- und Wasserleitungsrohre sind geprüft, ohne jeden Erfolg. Alle Rundfunkempfänger im ganzen Stadtviertel wurden in Beschlag genommen, aber die Stimme im Schornstein spricht weiter. Nunmehr ist geplant, durch einen Ausschuh von Kaufmännern die ganze Wohnung noch einmal vom Keller bis zum Dachboden durchsuchen zu lassen. Und wenn auch das zu keinem Ergebnis führt? Es wird dann schließlich wohl nichts übrig bleiben, als das ganze Haus kurzerhand abzureißen. Dann wird mit ihm auch wohl die Geisterstimme aus dem Schornstein verschwinden.

Wenn der schwarze Fährmann kommt...

Steve Stevens lag in dem blütenweißen Bett des Spitalhospitals und rang nach Luft. Der riesige Körper wälzte sich in Todeszuckungen. Ärzte und Krankenschwestern umstanden das Lager, an dessen Kopfende der Senfmann auf seine Beute lauerte. Da öffnete sich plötzlich die Tür. Männer und Frauen mit brauner Haut und fohlschwarzem Haar drängten herein. Im Ru war das Zimmer von Zigeunern erfüllt. Der Gang des Spitals wimmelte von dem unheimlichen Volk. Es war gekommen, seinem König die letzte Ehre zu geben. Wortlos wichen Ärzte und Schwestern dem Ansturm. Es dauerte eine Weile, bis sie sich ein Herz fahnten und aufs neue den Raum betraten. Da sahen sie ein seltsames Bild. Der Tote lag nicht mehr in seinem Anstaltskleide. Ein fohlschwarzes Gewand umhüllte die mächtigen Glieder. Ein breitrandiger Hut bedeckte den Schädel. Seltsamer aber waren die Haufen aus kleinen Münzen, die um das Bett herum aufgehäuft lagen. Und dann traten die Kinder des Verbliebenen auf den Spitaldirektor zu: „Wir haben das Köcheln in unseres Vaters Küche gehört“, sagten sie, „das bedeutet, daß der Tote des Todes ihn umarmen will. So haben wir unsern Vater angekleidet und ihn für die Reise ausgerüstet. Wir haben das Ritual der Zigeuner gesprochen. Er wird wohl vorbereitet über den Fluß des Todes schreiten.“ Kälte flatterte über den Wellen des sinkenden Stromes. Daher hatte man dem Toten ein dickes wollenes Tuch um den Hals geschlungen, damit er sich auf der Fahrt nicht verfühle. Und dann, als man den Leichnam aufgebahrt hatte, lagen die Münzenhaufen um den Sarg gescharrt. Kerzen brannten, den letzten Pfad zu erleuchten. Als dann der Körper bestattet wurde, sammelten die Zigeuner die Geldstücke von der Erde auf und brückten sie dem abgetrennten König in die Hände, damit der Herrscher in der Lage sei, dem schwarzen Fährmann, der uns alle über den Strom des Schweigens rubert, den Lohn für die Ueberfahrt zu zahlen. Die braunen Untertanen litten nicht, daß ein anderer ihren toten König berührte oder die seit Jahrtausenden festgelegten Zeremonien störte.

Verkehr

April
in weiteres
sich jedoch
übliche Spit-
2,5 Prozent
scheider um
2,25 Prozent
zu 1,5,
5 Prozent
Spielertel
werden. Am
fügtige Ver-
und Futter-
kosten unwe-
70; Weizen-
st je 5,10;
gepreßt 5,40.
April.
traten nicht
Besserungen
Renten
20 Pf.
rt, während
Kotagespelt
zu haben.
der Dollar
ärkten keine
Anstößigkeit
2,06—12,09;
ranz. Franc
halten 20,58
3,86—53,96;
r. Schilling
0,65—0,66;
til.
treidemarie
fähigkeit
als auf die
braucher zu
leben bei
reichlich zur
hochwertige
ten. Zu
wert beliebt.
fr. Vert. *)
Preisgebiet
VI 20,50,
IX 27,50,
Preisgebiet
VI 22,20,
IX 22,60,
*) Weizen,
VI 11,56,
IX 11,79,
V 10,03, VI
III 10,19, IX
n Markt:
najat —
29,00
12,00
22,75
14,00
13,50
13,50
10,50
10,25
14,75
27,50
55
25
20
9,15
9,75
Nur 10 Kilogramm in Markt ab 50 Kilogramm
*) Vertikal wogontrieb. *) Vertikal wogontrieb
als Vertikalwogontrieb. *) Vertikal wogontrieb



Zu den lebenswichtigen Dingen, über die jetzt in der ganzen Welt bedeutende Entscheidungen getroffen werden, gehören die Frisuren. Die der Frauen natürlich; denn um die Frisuren der Männer kümmert sich kein Mensch, kümmern sich im großen und ganzen nicht einmal die Männer selbst. Scheitel in der Mitte oder an der Seite, überhaupt kein Scheitel, Tolle oder nicht Tolle — das ist so ungefähr der ganze Entwurf, die sehr begrenzte Möglichkeit eines Männerkopfes oder Männerhalses; der Rest ist Glanz. Wogegen die Frauen! Sie haben den „Subi“ kurz oder lang, sie haben den Herrschschnitt, sie haben die Locken vorn oder hinten, sie haben Toupetts, Chignons und andere Fremdwörter auf dem Kopf, sie haben den Pops, den falschen und den echten, und haben die Bonds und können das alles und noch viel mehr jeden Tag anders anordnen, bis eines Tages ein Kongreß kommt und für die nächsten acht Tage die einzig richtige Frisur festlegt — mit oder ohne Lockennadeln. Und nun scheint aber das alles noch viel verwickelter zu werden, da in Amerika drüben das Platinblond ganz aus der Mode kommen soll, was, wenn es sich bewahrheitet, für die Frauen der ganzen Welt ein furchtbares Unglück wäre und für die Männer auch, denn die Frauen müßten sich dann natürlich sofort umfärben lassen, und das läuft immer stark ins Geld. Statt des Platinblonds, das auf der Basis von recht viel Wasserstoffsuperoxid — H₂O₂ — entsteht, soll jetzt das Rot, vor allem das Tizianrot, die Haarfarbe der Brünetten werden. Schon die Römer der Kaiserzeit liebten diese rötliche Haarfarbe, aber sie nannten sie noch nicht Tizianrot, weil der Tizian damals noch nicht erfunden war. Aber schließlich gehen uns in diesem Falle die alten Römer nichts an, und es bleibt jeder modernen Frau überlassen, die Farbe nach eigenem Gutdünken zu wechseln, wenn sie in ihren vierberigen Haarer ein Haar gefunden hat — eins, das nicht dahin paßt natürlich.



Während bei uns „der angeborene Farbe... Blässe angefränkt wird“ (wie das so ungefähr in „Samlet“ heißt), haben die Siamesinnen zunächst keiner dringlicheren Wunsch, als in puncto Pubikopf gleich berechtigt zu werden. Man hat das bei uns erst jetzt erfahren, daß in Siam den „Subi“ vorläufig nur eine berühmte Damenkaste haben darf: Es handelt sich um Nach-

kommen berühmter Amazonen, die einst die Birmanen in die Flucht schlugen und zur Belohnung dafür das Recht erhielten, sich wie Männer zu frisieren. Sontzutage aber wollen sämtliche Siamesinnen wie Männer frisiert sein, und sie hoffen, bei der neuen Regierung ihre Frisurwünsche durchsetzen zu können. Woraus man erkennt, daß das Regieren nicht so leicht ist, wenn man den Frauen andere Köpfe aufsetzen soll. In Siam hält zur Zeit, nach der Abdankung des alten Königs, ein Regentensratsrat für den noch sehr jungen neuen König die Zügel der Regierung in den Händen, und die Siamesinnen sind überzeugt, daß sie bei den Regenten geneigte Ohren finden werden: es werde nicht leicht ein Regent zu widersprechen wagen, wenn sich seine Frau oder seine Tochter oder ein anderes weibliches Wesen aus seiner näheren oder ferneren Verwandtschaft die Haare werde schneiden lassen wollen. Also wird wohl in kurzem das Subi-privileg der Amazonen zu Ende geben.

Etwas, das nicht unmittelbar, aber mindestens doch mittelbar mit Frisuren in Beziehung steht, haben dieser Tage die amerikanische Futurmaschinen auf den Kopf gebracht. Es handelt sich hier aber ausnahmsweise nicht um weibliche, sondern um männliche Frisuren oder vielmehr um die Hülte, die auf diesen Frisuren sitzen sollen, aber nicht sitzen. Man hat in der letzten Zeit schon ein paar mal gehört, daß die Futurmacher der ganzen Welt in großer Sorge sind, weil viele Männer keine Hüte mehr tragen wollen. Vor kurzem wandten sich die englischen Futurmacher an einen Prinzen des englischen Königshauses mit der Bitte, von Zeit zu Zeit wenigstens den Hut anzulegen; die anderen englischen Männer würden das dann sofort gleichfalls tun, und die Futurmacher, denen es nicht besonders gut gehe, würden aus dem dicksten heraus sein. Der englische Prinz versprach damals, sich der Futurmacher von England, Schottland und Wales und natürlich auch der Dominions freundlich annehmen zu wollen, und man wird wahrscheinlich bald hören, daß es den englischen Futurmachern wieder besser gehe, und daß sie den Hut oben behalten. Nun kommen aber die amerikanischen Futurmacher mit ähnlichen Dingen, indem sie auch die Amerikaner zum Huttragen veranlassen wollen, wobei sie sich auf die Kosmetik und die Medizin berufen, indem sie mit Hilfe von Kopfyroffessoren herausgefunden haben, daß der hultlose Haarwuchs leicht Schaden leiden könne. Die amerikanischen Futurmacher haben sich von vereidigten Buchhaltern ausrechnen lassen, daß von je 100 Amerikanern 42,07 keinen Hut haben, was nächst der Dollarwertung das größte Unglück sei, das Amerika in neuerer Zeit betroffen habe. Aber da die Amerikaner ein ganz freies Volk sind, werden sie sich von ihren Futurmachern wahrscheinlich nicht allzuviel sagen lassen, und es werden sich bestensfalls Hutketten und Antihutketten bilden.

Alle diese Geschichten von Frisuren und den dazugehörigen Hüten fallen in eine Zeit, in der man immerhin noch ein paar andere Sorgen hat. Die ersten Apriltage waren zunächst unermesslich die Zeit der großen Wohnungswechselunordnungen, und wer so einmal jemals mitgemacht hat, dem ist jede Frisur egal. In diesem Leben ist nichts dauernd als der Wohnungswechsel; unter weiterer Benutzung guter Dichtervorte



siehe sich auch sagen, daß er „der ruhende Pol in der Erscheinungen flucht sei“, was aber leider, logisch gesehen, ein Unsinn wäre, da ein Wechsel nie ein ruhender Pol sein kann. Aber im allgemeinen ist es schon so, daß es Leute gibt, die nicht glücklich und zufrieden sind, wenn sie nicht jedes Jahr mindestens einmal, am besten schon zweimal, umziehen. Es sind Romaden im Möbelwagen, wobei der Möbelwagen von Traktoren oder von Pferden gezogen werden kann. Für kleinere Orte trifft das natürlich nicht zu und für das Land noch weniger, aber wenn man das Glück oder das Pech hat, in der Umzugszeit in einer Großstadt zu sein, kann man leicht auf den Gedanken kommen, daß es schlaueste Menschen überhaupt nicht gebe, da die ganze Einwohnerzahl mit Möbeln, Traktoren und Pferden in der Stadt herumfährt. Und was man da noch alles erleben kann! Kürzlich suchte einer in einer Zeitung ein „Leerzimmer mit geräumiger Garage“. Zielen Sie sich das mal vor: Garage im Zimmer! Anders wo: das nicht gut zu verstehen, wenn es auch wahrscheinlich verständlicher gemeint war. In den rührigen „Ableuten“ gehört aber noch immer der „möblierte Herr“, der jetzt manchmal eine „möblierte Dame“ ist: er zieht nicht nur im April und im Oktober, den gebeligen Umzugszeiten, um, sondern, sobald es sich nur machen läßt, auch zu jeder anderen Jahres- und Tageszeit. Hin ins „Möblierte“, raus aus dem Möblierten, rin, raus, tin, raus! Bald zieht er, weil ihm das neue Zimmer noch schicklicher gefällt als das alte, bald, weil über dem Versto — ob, der Versto! (es heißt nämlich tatsächlich „der“, nicht „das“) — ein Herr mit einem Vollbart hängt, den er nicht ausstehen kann, obwohl dieser Herr einst der Zimmerwirtin ewige Liebe und Treue geschworen hat, bald, weil der Zimmernachbar während des ganzen Tages „die schöne blaue Donau“ falsch pfeift, und bald überhaupt. Wer das je erlebt hat, weiß, was man in solcher Umzugszeit leidet. Laßt uns lieber von Frisuren reden! Jokus.

Rundschau im Bilde

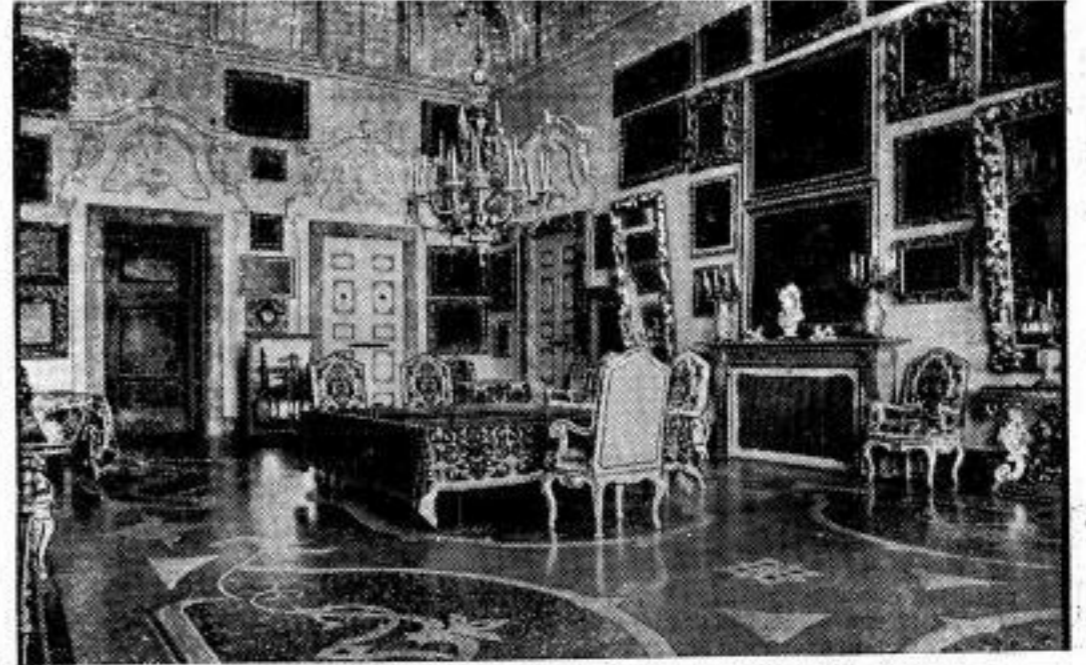
Der Tagungsort der Dreimächtekonferenz in Stresa



In der am 11. April Mussolini und die Außenminister Englands und Frankreichs die Europa-Politik ihrer Länder für absehbare Zeit festlegen werden, ist Schloss Borromeo auf Isola Bella im Lago Maggiore.

Expr.-Bildmaterialdienst.

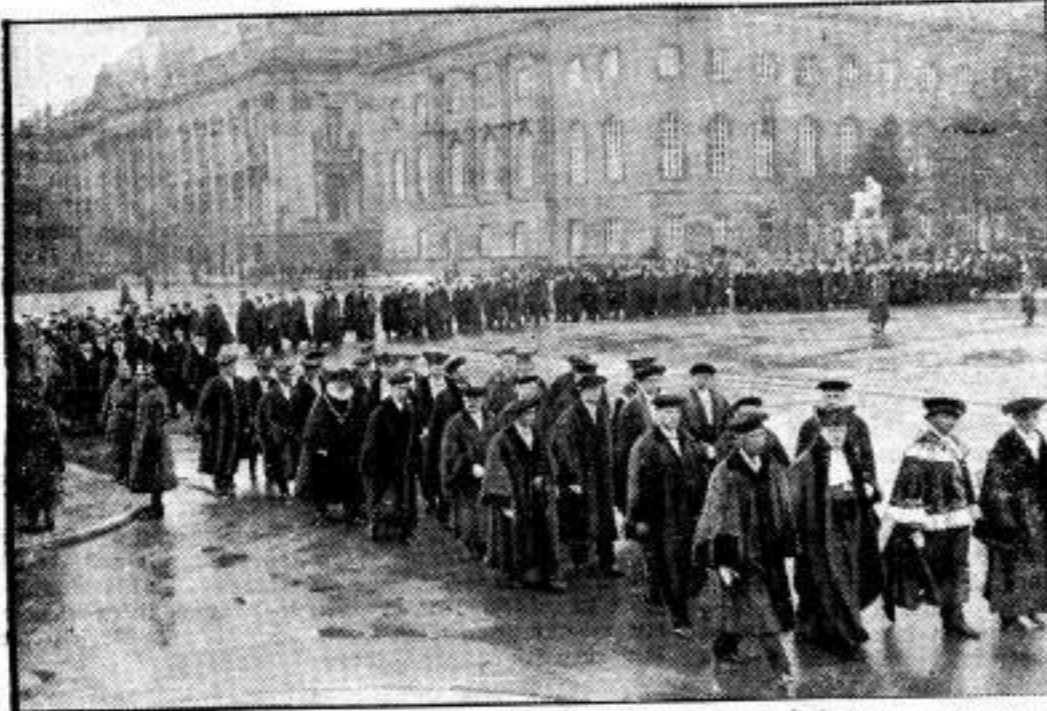
Hier wird Weltgeschichte gemacht



Der Musiksaal des Schlosses Borromeo bei Stresa, in dem am 11. April Mussolini und die Außenminister Englands und Frankreichs zusammentreffen werden.

Expr.-Bildmaterialdienst.

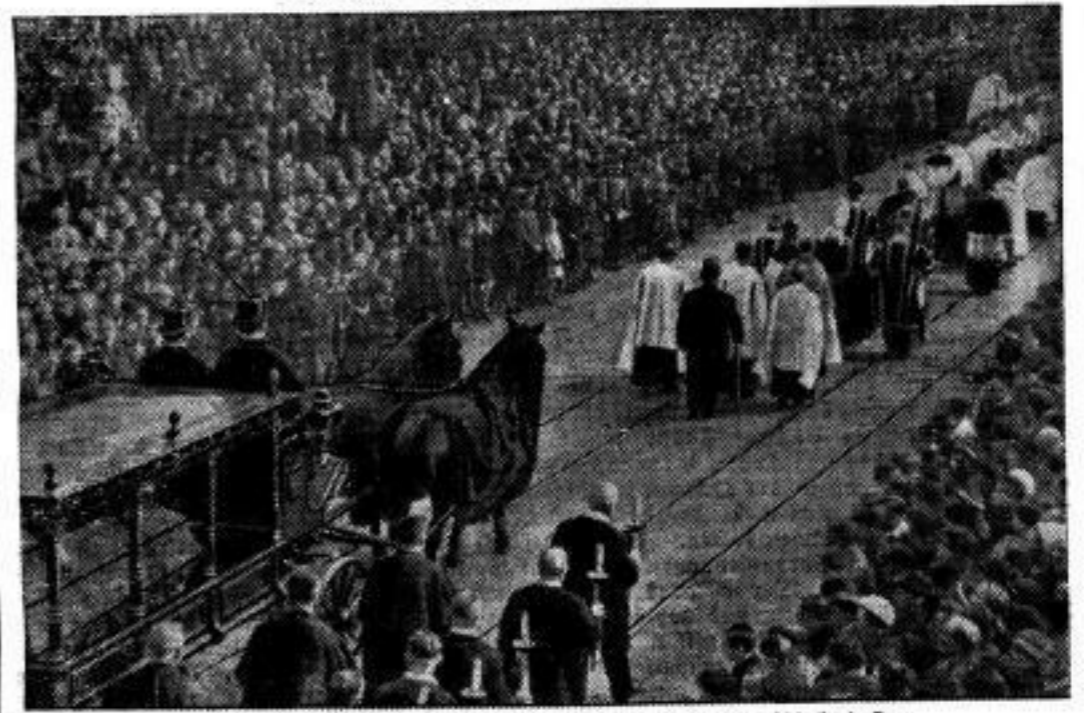
Zur Übernahme der Rechtspflege Deutschlands auf das Reich



Wurde in der Berliner Staatsoper ein Fest veranstaltet, an dem die führenden Juristen aus allen Teilen Deutschlands sowie die Reichsregierung teilnahmen. Die Träger der roten und der schwarzen Roben versammelten sich in der Universitäts- und begaben sich von dort — wie die Aufnahme zeigt — gemeinsam in die Staatsoper.

Expr.-Bildmaterialdienst.

Der letzte Weg des Bischofs von Mainz



Der Trauerzug, der den verewigten Mainzer Bischof Dr. Maria Eugo vom Bischoflichen Palais zum Dom geleitet, in dessen neuer Kapelle unter dem Hochaltar die feierliche Beisetzung des toten Kirchenfürsten stattfinden wird.

Expr.-Bildmaterialdienst.

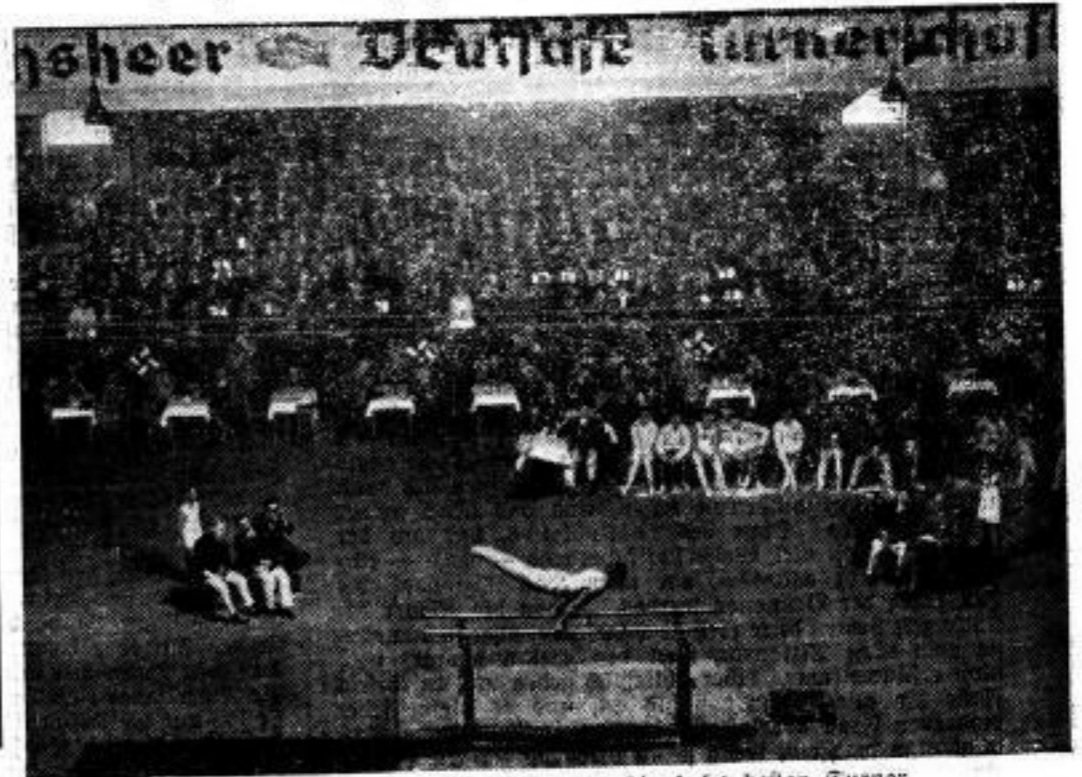
13 Weltrekorde des Adler-Kleinwagens auf der Avus



Der kleine 1-kilometer-Adler-Sportwagen nach seiner 151-stündigen Dauerfahrt auf der Avus, in deren Verlauf er 13 internationale Klassenrekorde an sich gebracht hat. Neben dem Wagen die vier Fahrer, die sich am Steuer abtösten (von links): Schweder, Haffe, Jaddah und von Guilleaume.

Expr.-Bildmaterialdienst.

Kunstturnwettkampf zwischen Wehrmacht und Turnerschaft



Im Berliner Sportpalast traten die sechs besten Turner des Reichs gegen die der Deutschen Turnerschaft an. Den Sieg errang die Reihe der Turnerschaft mit 992,9 Punkten vor der des Reichsheeres mit 965,2 Punkten. Der beste Einzelturner war mit 191,2 Punkten Franz Becher (DE), der hier am Barren gezeigt wird.

Expr.-Bildmaterialdienst.

Zschopauer Sonntagsblatt

Beilage zum Wochenblatt für Zschopau und Umgegend

Nr. 14

Sonnabend, den 6. April

1935

Sang der Erde

In der Tiefe leht das Große,
In dem Schweigen, in der Stille.
In dem dunklen Erdenchoße
Wächst und waltet ew'ger Wille.

Leben steigt aus treuem Dienen,
Und das Korn muß untergehen,
Daß einst stark und sonnenbesienen
Neues Sein in Licht kann stehen.

Aus dem Tod steigt neues Werden;
Aus dem Dunkel blüht das Licht.
Schweigend wägt der Erde Prüfen;
Schweigend ist auch ihr Gericht.

Und vor seinen Urteilsworten
Kann nur Wesenhaftes bleiben,
Das auch an des Todes Pforten
Lieft, was Gottes Hände schreiben.

Julius Bamsmer.

Sonntagsgedanken

Juditha.

Ev. Joh. 8, 46: Wenn ich euch die Wahrheit sage, warum glaubt ihr mir nicht?

Juditha heißt der Sonntag heute. Juditha heißt: richte, entscheide. Gericht hält Jesus mit seinen Richtern im Evangelium dieses Sonntags. „Warum glaubt ihr mir nicht?“ Ja — warum nicht? Einer seiner schärfsten Richter unserer neuen Zeit hat einmal gesagt: weil seine Erlösten nicht erlöst genug ansähen, möge man nicht an den Erlöser glauben. Und dies Wort wird oft nachgesprochen als große Wahrheit. Ist es das? Es ist eine Ausrede, mehr nicht. Ein Abschieben von dem, worauf es in Wirklichkeit ankommt. Also, weil die Sonne im blinden Scherben blind erscheint, darf man sie anzweifeln und ablehnen? Sonne bleibt doch wohl Sonne. Also weil Menschen Jesus und seine Wahrheit trüb und gebrochen widerspiegeln, braucht man ihm nicht zu glauben? Jesus bleibt Jesus. Hoch und leuchtend steht er da, rein wie nie einer: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Keiner hat's gekonnt und keiner kann es — und der Haß hat doch scharfe Augen: Wer hat das je noch von sich sagen können? Keiner. Nicht ein einziger. Sollte die Wahrheit, aus der er lebte und war, wie er war, ohne Sünde, siegreich über alles Böse, sollte diese Wahrheit nicht das Wahre sein? Sollte, was von ihm ausgeht und aus seinem Munde kommt, wirklich nicht die Wahrheit sein? Wo wäre dann noch Wahrheit zu finden? „Ich sage euch die Wahrheit — warum glaubt ihr nicht?“

Ja, warum, nicht? Die Ablehnung liegt nicht darin begründet, daß andere nicht so sind, wie sie sein sollten, erst recht nicht darin, daß er selbst nicht so wäre, wie er sein mußte, nicht in ihm begründet — sondern in uns. Das Menschenherz lehnt sich gegen ihn auf — ja, warum?

Weil er sich über sich selbst täuscht, weil er sich selbst überschätzt, weil er nicht groß und ernst genug ist, die eigene Kleinlichkeit und Unzulänglichkeit einzugestehen.

Ruhig und rein steht Jesus im Kampfe da. Wolken von Haß türmen sich um ihn auf, wollen sein Licht verschlingen. So war es damals, so ist es immer wieder einmal gewesen. Wie die Wolken unter dem Himmel die Sonne am Himmel verdecken und verdunkeln wollen: gelassen zieht sie ihre lichte Bahn, durchdringt doch wieder alles Gewölk und gießt ihren Segen auf die Erde nieder — so geht Jesus seinen hohen Königsweg, gelassen und rein: Ich bin die Wahrheit und ich sage euch die Wahrheit — warum glaubt ihr mir nicht? Sucht nicht, was ihr an mir aussetzen könntet. Ihr findet keine Sünde an mir. Sucht an euch und erkennt, euch selbst zum Segen:

Daß ihr habt, was ich nicht habe — die Sünde;
Daß ihr nicht habt, was ich habe: die Wahrheit.

Juditha: „Ich suche nicht meine Ehre. Es ist aber einer, der sie sucht und richtet.“



(Urheberrecht durch E. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

13. Fortsetzung.

Wochenlang grübelte er, wie er Vera zu einer Zustimmung bringen könne, das Bild auf eine Ausstellung zu schicken. Er schrieb nach Berlin; heute nun hatte er die Antwort: Der Geheimrat, in dessen bewährten Händen die Leitung der Ausstellung lag, schrieb, es sei allerdings ein etwas seltsames Verlangen, doch er werde in diesem Fall eine Ausnahme machen. Das Bild werde also unter dem Namen „Unbenannt“ ausgestellt werden.

Erlinger atmete auf. Und am Nachmittag sprach er mit Vera. Nach langem Sträuben willigte sie endlich ein. Sie faßte plötzlich seine Hand:

„Schreiben Sie dem Herrn, das Bild sei unverkäuflich; nur wenn Fred Esp, der bekannte Berliner Schriftsteller, es haben will, dann soll er es kaufen können. Die Kaufsumme für die Armen Berlins. Andernfalls, ich meine, wenn Fred Esp das Bild gar nicht sieht oder es ihn nicht interessiert, schenke ich das Gemälde dem Museum.“

Erlinger nickte.

„Sawohl, Frau Vera, es wird alles so geschehen, wie Sie es wünschen.“

An einem der nächsten Tage schrieb Vera einen langen, langen Brief, der vier Wochen nach ihrem Tod an Fred Esp abgesandt werden sollte. Desgleichen schrieb Vera Lore-Marie einen Brief mit derselben Bestimmung. An Fred schrieb sie unter anderem folgendes:

„Gib Lore-Marie Deine Liebe, Fred; sie ist die

Frau, die Du in mir gesucht und nie gefunden hättest. Wohl habe ich dich aufrichtig geliebt, doch neben Dir erfüllten tausend andere Dinge mein Inneres. Ich bewies es Dir einst, Fred. Und Du, voller Ideale, alle edlen Eigenschaften in einer einzigen Frau suchend, hast Deine Jugend der Trauer und den Rachege danken geopfert. Ich wäre die ideale Frauengestalt, die Du in mir sahst, nie gewesen, dazu war ich nie vollkommen genug.

Doch Lore-Marie!

Sie ist diese Frau, deren große Liebe Dir immer gehören wird. Lore-Marie ist nach meiner Mutter geartet, die einst ihrem Mann freiwillig in Sibiriens Eisfelder folgte. Solche Frauen sind des größten Opfers fähig, zu ihnen gehört mein Kind, und ich hätte geküht, wenn Lore-Marie um mich weint. Ich bin in Sonne und Frieden gestorben. Und Du, Fred, Du sollst alle Liebe, die Du einst an mich verschwendet, Lore-Marie schenken. Ich will auch nicht, daß Ihr zu meinem Begräbnis kommt; behaltet mich so in Erinnerung, wie Ihr mich beim Abschied saht. Erst wenn Ihr Euch endlich gefunden habt, dann werde ich wirklich ruhen, und dann sollt Ihr auch kommen und mir ein paar Blumen bringen.

Bera

Bera von Ertwege starb in der ersten Januarwoche. Erlinger, der lebenslustige Münchner Meister, war ein alter Mann, als er von ihrem Begräbnis zurückkehrte. Noch hatte er eine Mission: er mußte der toten Bera zur Würdigung ihres Kunstwerkes verhelfen.

17. Kapitel.

Fred Esp blickte auf die Schneelandschaft zu seinen Füßen. Welch ein erhabener Anblick! Alles Menschenleid wurde klein und nichtig in Gottes Natur. Er war allein nach München gefahren und war von hier aus auch allein in die Berge gegangen. Er ließ sich im Berghotel, das wegen der vielen Sportsleute auch im Winter geöffnet war, den Weg bezeichnen und stieg nun bergan. Es war ja schließlich weiter keine Gefahr für ihn dabei, wenn er auf dem Weg blieb; er wollte ja nicht die Klüfte und Abhänge ausprobieren — er wollte einzig und allein Einsamkeit in Eis und Schnee.

Jetzt stand Fred Esp an einem der Abhänge und blickte hinunter. Da kam ihm ein Gedanke:

„Sich hier hinabgleiten lassen in das Unendliche, — Frieden finden in Schnee und Eis!“

Eine lakonische kurze Zeitungsnachricht würde melden, daß auf einer Tour, die er entgegen allen guten Ratsschlägen allein unternommen, der Schriftsteller Fred Esp in den Bergen verunglückt sei.

Esp lächelte leicht! Wie einfach sich das alles dachte! Und doch hing man an diesem armseligen bißchen Leben. Er wandte sich ab, wanderte weiter bergan. Und in dieser stundenlangen, einsamen Wanderung kamen ihm seltsame Gedanken. Er unterzog noch einmal sein Leben einer strengen Prüfung und wußte, daß er manches nicht recht gemacht, daß seine Herrennatur immer nur das getan, was sie allein für gut befand. Und Lore-Marie? War nicht auch ihr sonniges Wesen an ihm zerbrochen? Was fiel ihm überhaupt ein? Durfte er sich wundern, wenn sie ihn heute zurückstieß, jetzt, nachdem er ihr gläubiges, reines Vertrauen grausam gemordet hatte? Wie konnte er verlangen, daß sie ihn nun nach all dem, was er ihr angetan, noch ihre Liebe bewahrte? Sie war im Recht, tausendmal, und er allein hatte seine Vermessenheit zu bereuen. Und doch, grübelte er weiter, wie schön hätte es sein können, wenn Lore-Marie, die er jetzt so liebte, sein gewesen wäre. Heute am dritten Weihnachtsfeiertag wanderte er hier allein in den Bergen umher, und wie glücklich hätte er

sein können daheim und bei ihm das süße, holde Geschöpf! Doch, Fred erinnerte sich zum ersten Male auch an sein Alter, und da stockte ihm der Herzschlag, wenn er Lore-Maries Jugend gegenüberstellte; es war doch absurd — er war ja viel zu alt für sie! Darum vernünftig bleiben und den Kopf oben behalten! Lore-Marie sollte nicht noch einmal vor seiner Leidenschaft erschrecken.

Und dann dachte er an Bera. Wie mochte es ihr jetzt gehen?

Vor kurzem hatte ihm der Chef des Sanatoriums in San Remo auf seine dringenden Bitten mitgeteilt, daß baldige Auflösung zu erwarten sei. Er bitte aber, strengste Diskretion zu wahren, da die Kranke nicht wolle, daß jemand läme. Und Frau von Ertwege dürfe durch nichts beunruhigt werden; er bitte also nochmals, jeden solchen Schritt zu unterlassen.

Esp hatte lange auf dieses Schreiben des Arztes niedergeblickt. In seinem Herzen war nichts mehr von der einst so großen Liebe, nichts mehr von jenem Haß, der jahrelang sein Inneres zerwühlte. In ihm war nur noch ein großes, alle Tragik in Beras Leben umfassendes Mitleid. Bera war er es schuldig, daß er sich nicht feige aus dem Leben schlich, solange Lore-Marie schutzlos da stand.

Etwas hastiger als bisher stieg er jetzt weiter. Ab und zu wischte er sich mit dem seidenen Tuch den Schweiß von der heißen Stirn. Die heraufziehenden dunkelblauen Schatten der Dämmerung gestatteten kein Ausruhen mehr, denn wenn er den Weg nicht mehr sah, dann war er verloren.

Ein Schneetreiben setzte jetzt ein, doch es war nicht der gewöhnliche leichte, weiche Schnee. Wie weiche Spitzen mischten Hagelkörner sich darunter. Da, an einer Biegung atmete Esp auf: die Hütte, die Ganspachhütte, die der freundliche Wirt des Berghotels ihm als sicheres Unterkommen bezeichnet hatte, war erreicht. In den Lüften heulte es, und dieses Heulen hatte den unheimlichen Klang des Föhns. Der hölzerne Riegel der Hütten tür war zurückgeschoben. Also war anzunehmen, daß das kleine gastliche Dach schon jemanden beherbergte.

Esp trat ein.

In der Ecke saß eine schmale, lange Gestalt. Esp trat grüßend näher und faßte den Mann unauffällig ins Auge. Es war ein junger Mensch, so viel konnte er gerade noch erkennen. Dieser erwiderte kaum hörbar den Gruß. Esp kümmerte sich nicht weiter um ihn, sondern legte ab. Dann zündete er die große Laterne an, die an einem Draht über dem Tisch baumelte. Er hatte den alten niedergebrannten Lichtstumpf entfernt und seinen eigenen Borräten eine große weiße Kerze entnommen, die er in der Laterne befestigte. Nun strahlte ein sanftes Licht durch die Hütte.

Esp nahm den Spirituskocher und begann einen starken Grog zu brauen. Es war sehr kalt in der Hütte, und Esp sah sich um. Dort neben dem Herd lag grobgeschnittenes Holz aufgeschichtet; er machte davon ein Feuer auf dem rauchgeschwärzten Steinherd. Bald durchzog wohlige Wärme den Raum. Esp legte eine mitgebrachte Serviette auf den Tisch und stellte sich sein Abendessen zurecht: Weißbrot, Schinken, Eier. Da fiel sein Blick wieder auf seinen schweigenden Hüttenkameraden und er sah dessen Augen mit hungernder Gier auf die Speisen gerichtet. Ein kurzer Moment der Ueberlegung, und Fred Esp bot den Fremden, mit ihm Abendbrot zu essen, ein Glas des starken, duftenden Punsch mit ihm zu trinken.

Der junge Mann sprang auf.

„Ich habe mich wie ein Flegel benommen, als Sie mir vorhin Ihren Gruß boten, und jetzt laden Sie mich trotzdem sogar ein!“

Esp lächelte.

„Es ist und trinkt sich besser zu zweien. Kommen

Sie, bitte. — machen wir zwei Einjamen uns hier oben über den Wolken einen gemütlichen Abend.“

Der Fremde legte seinen Mantel ab und kam dann langsam an den Tisch heran. Jetzt stand er im Lichtkreis der Laterne.

Fred Esp, der noch ein Besteck aus seinem Rucksack geholt hatte, fuhr im selben Moment zurück.

Was war das?

Seine eigene Jugend stand vor ihm und blickte ihn an! Fred drückte beide Hände an den schmerzenden Kopf. Spielten seine Nerven ihm da einen Streich? Das war er doch selbst, er, wie er vor zwanzig Jahren ausgesehen hatte! Seine großen Augen blickten starr in das junge Männergesicht. Und auch der andere war benommen von dieser Ähnlichkeit. Leise fragte er:

„Ich bin Ihnen wohl nicht sympathisch? Ich will Sie nicht stören und nehme Ihre freundliche Einladung als geschehen an.“ Er wollte sich wieder zurückziehen. Da kam Esp zur Besinnung. Er griff nach dem Arm des jungen Mannes.

„Im Gegenteil, ich wiederhole meine Einladung. Doch wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir Ihren Namen sagen würden.“

Mit großen, blauen Augen, der einzige Unterschied, der außer dem Alter zwischen ihnen bestand, blickte der Fremde in Esp's Gesicht. Dann verbeugte er sich.

„Gern—Wolfgang von Lehantow. Doch verzeihen Sie, mein Herr, meine verstorbene Mutter besaß ein Bild, dem Sie aufs Haar gleichen!“

Esp fragte hastig, die Worte förmlich überstürzend: „Was für eine Geborene war Ihre Frau Mutter?“

„Eine geborene Esp.“

Die hohe Figur Esp's beugte sich vor und dann streckte er beide Hände über den Tisch.

„Ich bin der Schriftsteller Fred Esp. Ich brach vor reichlich zwanzig Jahren alle Beziehungen zu meinen Verwandten ab. Auch meine Schwester, die gleich mir aus erster Ehe meiner Mutter stammte, durfte mir auf meine Briefe nicht mehr antworten. Du bist also Helenes Sohn! Dieses Finden erschüttert mich mehr als ich sagen kann.“

Die Hände der beiden Männer lagen mit warmem festem Druck ineinander. Esp drückte seinen Neffen auf den primitiven Stuhl.

„Nun aber erst unsern Punsch, er wird sonst kalt. Bitte, lange tüchtig zu, ich bin reichlich eingedeckt. Und dabei plaudern wir.“

Der junge, schlankte Mensch sah noch immer wie träumend in das schöne, männliche Gesicht seines Onkels. Wie jung dieser noch war!

Esp war es wie ein Geschenk des Himmels, daß ihm ein so naher Verwandter gegenübersaß, gerade jetzt, wo er sich so namenlos einsam gefühlt hatte.

Wolfgang von Lehantow blickte scheu in Esp's schöne graue Augen. Wenn der Onkel wüßte, welch einem Umstand er es zu verdanken hatte, daß er ihn hier getroffen. Und bei diesem Gedanken stand seine ganz verzweifelte Lage wieder vor ihm. Der Bissen quoll ihm im Mund.

Er stand auf.

„Ich bin es nicht wert, daß du dich mit mir anlos an einen Tisch setzt, daß du gut und freundlich mit mir bist. Ich will aber den ehrlichen Mut haben und dir sagen, daß ich ehrlos gehandelt habe. Ich habe nämlich gespielt und hatte gar keine Deckung, denn Papa hält mich seit seiner zweiten Heirat sehr knapp. Ich gab dann meinen Freund Römer als Bürgen an; dessen Vater besitzt die große Zirkfabrik bei Spremberg. Doch der alte Herr hat sich geweigert, seinem Sohn das viele Geld zu geben. Und nun habe ich den lieben, treuen Kerl mit hinterzogen, ihn, der niemals eine Karte anrührt.“

Der junge Mann senkte nach diesem Geständnis tief den Kopf.

Esp blickte ihn durchdringend an.

„Wie kommst du überhaupt allein hierher? Wo ist dein Gepäck?“

Wolfgang blickte an ihm vorüber, als er leise sagte:

„Ich habe kein Gepäck. Ich treibe mich seit dem 23. Dezember in der Einsamkeit umher und finde den Mut nicht . . . Und ich darf doch nicht mehr zurückkehren.“

Esp hatte längst begriffen. Da sollte noch einmal jemand behaupten, es gebe keine Vorsehung! Er nahm die Hand seines Neffen:

„Wieviel ist's?“

Der junge Mann wurde rot. Dann löste es sich langsam von seinen Lippen:

„Zwölftausend Mark.“

Esp dachte einen Augenblick nach, dann meinte er:

„Eine hübsche Portion Leichtfinn hast du ja bewiesen. Trotzdem werde ich dir das Geld geben. Du versprichst mir aber, nie wieder eine Karte anzurühren?“

„Ich verspreche es dir,“ sagte der junge Student — es klang wie ein Schwur.

Dann saßen sie noch ein paar Stunden zusammen, und die Bergangenheit grüßte Esp.

Er erfuhr, daß seine Mutter, der Stiefvater und die Schwester gestorben waren. Er neigte den Kopf. Wieder war sein wilder Troß daran schuld, daß seine nächsten Angehörigen gestorben waren, ohne daß er es erfuhr.

Später, als Wolfgang von Lehantow schon längst schlief, fest und traumlos, endlich befreit von dem furchtbaren Gedanken, daß nur der Tod ihn vor Schmach und Schande retten konnte, da trat Fred Esp noch einmal hinaus ins Freie. Ruhig war es jetzt in den Lüften, und die Schneefelder der Alpen glitzerten. Esp sah in die schweigende Nacht und dachte:

„Wegen eines leichtsinnigen Streiches beinahe ein Menschenleben vernichtet! Was wäre aber ein Student ohne Leichtfinn, Liebe und Sang?“

Er lächelte.

Die Vorsehung meinte es gut. Da war schon etwas, wo er gutmachen konnte. Seine Gedanken wanderten weiter, suchten Lore-Marie.

„Es war nicht recht, daß ich dich allein ließ; doch es wäre über meine Kraft gegangen, dir fremd gegenüberzusitzen, liebe, kleine Lore-Marie,“ dachte er.

Wenn es nicht so bitter ernst gewesen wäre, er hätte auflachen mögen vor Qual und Reue. Er kam von dem süßen Geschöpf nicht mehr los, er, der die Frauen als ein Nichts zu betrachten gewöhnt war.

Am andern Morgen wanderten die beiden Herren talabwärts. Esp fühlte sich sehr zu seinem Neffen hingezogen und sah manche kleine Bewegung, die ihn an seine verstorbene Schwester erinnerte. Wie Brüder sahen die zwei Männer einander ähnlich, von denen der eine nur ein paar Jahre älter erschien.

(Fortf. folgt.)

Hazelden pflanzt Gold

Skizze von Herbert Schmitt-Carlén.

Mit verschmitztem Lächeln betrat Fred Hazelden, ein Paket unter dem Arm, das Haus, das ein einfaches Holzschild neben der Tür als das Eigentum Harry Flowers', Grundstücks- und Häusermaklers, bezeichnete. In Bladhurst, diesem verlorenen Nest im fernen Colorado, war Flowers der einzige, der hier dies Geschäft ausübte, das, wenn man ein genügend weites Gewissen hatte, seinen Mann nicht schlecht ernährte. Er sah auf, als Hazelden eintrat. „Nun, was gibts?“ fragte er gleichgültig.

Der andere legte sein Paket auf den Tisch. „Ich hab da ein paar Eier mit“, meinte er scheinbar verlegen, „und auch einige Hühner, vielleicht...“

„Ich brauche keine Eier“, war die wenig freundliche Antwort.

„Aber sie sind ganz frisch.“

„Ist mir gleich. Ich brauche keiner Eier.“

„Sun Sie mir doch den Gefallen, Flowers!“ bat Hazelden. „Kaufmann Preston hat mir h.u.e auch keine abgenommen.“

„Nun, meinetwegen. Ich geb' Ihnen einen Vierteldollar für das Duzend.“

„Einen Vierteldollar? Nun, gut. — Nehmen Sie auch die Hühner? Sie sollen sie billig haben. Einen Dollar das Stück.“

„Kommt auf keinen Fall in Frage. Höchstens einen halben Dollar.“

Hazelden kufzte. „Ich muß wohl einverstanden sein. Aber glauben Sie, Flowers, daß ich hier mein Brot verdienen kann, wenn jeder mich so behandelst wie Sie? Sie haben mir da seinerzeit ein Stück Wüste für meinen Gemüsegarten verkauft...“

„Ja, warum denn nicht? Ich kann doch nichts dafür, daß Sie so beschränkt waren.“

„Mit einem schönen Bach darin, sagten Sie...“

„Na, der ist doch auch da.“

„Ja, Sie haben mir aber verschwiegen, daß er den größten Teil des Jahres trocken ist.“

„Das geht mich nichts an. Geschäft ist Geschäft.“

„Und nun, wo da nichts wächst und ich daher Hühner züchte, wollen Sie mir nur den halben Preis bezahlen.“

„Das gehört eben auch zum Geschäft. Sie sind nicht gerissen genug. Sie sollten nach dem Osten zurückgehen, woher Sie gekommen sind.“

„Das tue ich auch, sobald ich das Land hier wieder los bin. Haben Sie nicht Lust?“

„Ich? Mann, wofür halten Sie mich? Nein, lieber Freund, ich bin Geschäftsmann.“

Hazelden steckte das erhaltene Geld in die Tasche und ging ohne ein weiteres Wort. Draußen lachte er vergnügt vor sich hin.

Abends, als er beim Essen saß, hielt plötzlich ein Wagen vor seinem Hause. Als bald trat Flowers zu ihm ins Zimmer.

„Ich brauche noch einige Hühner“, meinte er gemütlich. „Der Bürgermeister gibt morgen ein Essen, dazu soll ich sie liefern. Ich zahle einen Dollar für das Stück.“

„Ja, ich habe wohl noch einige, aber sie kosten zwei Dollar. Das ist der Mindestpreis.“

„Das ist eine Gemeinheit. Sätte ich es nicht so eilig...“

„Geschäft ist eben Geschäft.“

Flowers zog erregt an seiner Zigarre, gab dann aber nach. Hazelden nahm eine Laterne vom Nagel und führte Flowers in den Hühnerstall, wo er drei sette Fühner einsing.

„Geben Sie mir den Haha nur auch mit!“ meinte Flowers, doch der andere wollte nicht. Erst nach längerem Zögern erklärte er sich bereit, ihn für vier Dollar gleichfalls zu verkaufen.

Wenige Minuten später war Flowers auf dem Heimwege nach Bladhurst, aber schon am folgenden Tage erschien er wieder auf Hazeldens Hof, diesmal in Begleitung zweier Herren, die der Geflügelzüchter als bald als den Bankier und den Rechtsanwalt des Ortes erkannte.

„Ich möchte ein Geschäft mit Ihnen machen, Hazelden“, fiel Flowers mit der Tür ins Haus. „Ich will ihren Hof für einen Klienten von mir kaufen. Ich habe die nötigen Papiere schon alle ordnen lassen und, um keine Zeit zu verlieren, die Herren hier gleich als Zeugen mitgebracht.“

„Ach“, meinte Hazelden langsam, „ich denke eigentlich nicht mehr an einen Verkauf...“

„Machen Sie keine Geschichten, alter Freund! Sie haben hier noch keinen Cent verdient. Ich zahle trotzdem einen guten Preis.“

„Wenn das Land aber nichts taugt, warum wollen Sie es dann kaufen?“

„Das ist meine Angelegenheit. Ich handele doch nun mal mit Grundstücken, nicht wahr? Ich will es an einen Kunden weiterverkaufen und zahle Ihnen 25 Dollar für den Hektar.“

„Und ich habe Ihnen 50 bezahlt — und außerdem seither allerhand hinzugesteckt.“

„Hineingesteckt“, meinte Flowers, „mag schon sein. Aber die Landpreise sind auch gefallen.“

„Nicht der Preis für mein Land. Dafür zahlen Sie mindestens 100 Dollar je Hektar — wenigstens, wenn Sie es haben wollen. Das Haus und der Hühnerstall sind natürlich nicht mit einbegriffen.“

„Nun seien Sie mal vernünftig, Hazelden!“ suchte der andere ihn zu überreden. Aber jener blieb fest. Und nach einer halben Stunde hatte er seinen Willen durchgesetzt. Flowers zahlte 100 Dollar je Hektar und dazu weitere 1000 Dollar für Haus und Hühnerstall.

Man ging ins Haus, um alles sofort zu ordnen. Der Kaufvertrag wurde von allen vier unterzeichnet, und Hazelden erhielt einen Scheck für den ausgemachten Betrag.

„Jetzt werde ich doch wohl wieder nach dem Osten zurückkehren“, meinte er, während er den Scheck in seine Brieftasche steckte.

„Ja, da gehören Sie auch hin.“ Flowers erhob sich und lachte spöttisch. „Sie Esel! Der Bach auf dem Lande ist goldführend! Die Hühner, die Sie mir verkauften, hatten alle ein Goldkorn im Magen und der Haha...“

„Hatte zwei, ich weiß wohl.“

„Wie können Sie das wissen?“ Flowers schöpfte plötzlich Argwohn, daß nicht alles so war, wie er gedacht hatte.

„Das will ich Ihnen sagen“, erklärte Hazelden. „Als ich merkte, daß hier mit dem Land nichts zu machen sei, am ich auf den Gedanken, Gold zu pflanzen.“ Er holte eine Uhrlette aus der Tasche, an der noch einige Goldkugeln hingen. „Die hier fehlenden sieben habe ich gepflanzt, Flowers; die Hühner müssen sie wohl wieder aus der Erde gescharrt haben. Aber das ist nicht meine Schuld. Geschäft ist eben Geschäft.“

Rätsel-Geme

Anföpfung des Viereck-Rätsels

N I E D E R L A G E
L A U B F R O S C H
B A C H S T E L Z E
A S C H B E C H E R
W E I N T R A U B E
S C H I F F S B A U
I M M E R G R U E N
S T R A N D K O R B
A D L E R H O R S T
J A H R E S Z E I T

Nachtfrost.

*

Schere-Rätsel

1'8' jedem D'8'!

Druck und Verlag: Wochenblatt für Zschopau und Umgegend: Richard Voigtländer in Zschopau.
Schriftleitung: Margarete Voigtländer in Zschopau.